

HAGENBRIEF

Nr. 115 | November 2022 – März 2023



ST. KATHARINEN
EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
BRAUNSCHWEIG



Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Angela Heyer
Büro: Di., Do. 16-18 Uhr, Fr. 11-13 Uhr
Pfarrer Werner Busch
(Bitte Anrufbeantworter nutzen. Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

Tel. 0531 44669

katharinen.bs.buero@lk-bs.de

werner.busch@lk-bs.de

Kirchenführungen

Werner Heinemann
(nach Absprache)

werner.heinemann@
katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik

Wolfgang Bretschneider

Tel. 0170 180 33 87
wolfgang.bretschneider@lk-bs.de
hanno.schiefner@lk-bs.de
freundeskreis@
katharinenbraunschweig.de

Hanno Schiefner
Freundeskreis zur Förderung
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V.

Internet

Gemeinde
Kantorei
Freundeskreis

www.katharinenbraunschweig.de
www.kantorei.katharinenbraunschweig.de
www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN:
BIC:

DE69 5206 0410 0000 6303 30
GENODEF1EK1

Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig
Mo.-Fr. 8-13 Uhr, Sa. und So. 8.30-13.30 Uhr

Tel. 0531 12167832

Hand in Hand - Kirchliche Nachbarschaftshilfe

Peter-Joseph-Krahe Str. 11,
Mo. 14-16 Uhr, Do. 11-12 Uhr
Leonhardstr. 39, Fr. 11-12 Uhr

Tel. 0175 5 701 701

Diakoniestation Braunschweig (24h)
Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0531 23 86 60
Tel. 0800 111 0 111

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
es kommt der Herr der Herrlichkeit“.

Dieses Weihnachtslied wird auch dieses Jahr wieder auf Straßen, Plätzen und in Kirchen erschallen. Und so zeigt auch unser Titelfoto das geöffnete Südportal an St. Katharinen. Es ist einladend offen, die Kerze in der Laterne wirft ein warmes Licht auf den Portalbogen und im Inneren ist es freundlich hell. Da liegt Erwartung in der Luft, etwas anderes zu erleben, ein Gefühl wie „gleich bin ich ganz woanders“. Es ist das krasse Kontrastprogramm zur dunklen, kalten Umgebung, zur Gewöhnlichkeit des Alltags.

Und so laden wir Sie ein zur Lektüre unseres „Hagenbrief“ mit der Hoffnung, dass Sie Themen und Texte finden mögen, die für Sie interessant, lehrreich, anrührend oder anders sind als das, was Sie beruflich oder in Ihrer Freizeit zu lesen bekommen.

Wir haben uns jedenfalls Mühe gegeben, Ihnen wieder ein vielseitiges Angebot zu unterbreiten. Neben Nachrichten aus dem Gemeindeleben berichtet unser Pfarrer Werner Busch über sein Studiensemester in Berlin und seine neue

Aufgabe in der Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern. Wir informieren Sie über das reichhaltige Musikleben an St. Katharinen, über Hintergründiges und Wissenswertes zur Lektüre der Bibel und auch das Planungs- und Gestaltungswirrwarr um den Hagenmarkt nehmen wir wieder in den Blick. Wie gewohnt werden Sie eine Reihe von geschichtlichen und kulturhistorischen Beiträgen mit Bezug zum Stadtteil Hagen finden: Heike Reichelt beschäftigt sich mit den Dominikanern damals und heute, Wolfgang Jünke ist dem Künstler Fritz Thate auf der Spur und Werner Heinemann nimmt Sie wieder mit auf eine Entdeckungstour in die Katharinenkirche.

Und so wünschen wir Ihnen und Ihren Familien mit den Schlussworten unseres Weihnachtsliedes eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit:

„Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer
reich von Rat.“

Ihre Hagenbrief-Redaktion

Gemeinde

Geistliches Wort	4
Studiensemester	8
Gottesdienste	10
Musik	12
Mittwochnachmittag	18
Freiw. Kirchgeld	19
Freud und Leid	20

Historie

Künstleraugen	22
Entdeckungstour	24
Namensschwestern	28
Dominikaner	30

Kontrovers

Bibellesen	38
Aufs Korn genommen	40

Übergemeindlich

Wanderfalken	42
GCJZ	44
Hagenmarkt	46

Impressum

Redaktion:	Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann
Layout:	Stefan Bruns
Druck:	diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch
Auflage:	5500
Fotos:	Titel und Rückseite: Werner Heinemann.



Pfarrer Werner Busch;
Bild: M. Schulz.

Oft kämpft sie innerlich. Schon am Morgen geht die Anspannung los, wenn sie die Tageszeitung aufschlägt. Auf ihrem Frühstücksteller mit dem leuchtend gelben Rand liegt das angebissene Brötchen. Der schwarze Kaffee dampft und duftet aus der warmen Tasse, die sie beim Lesen mit einer Hand umfasst. Ihr Smartphone dudelt leise Musik und Verkehrsnachrichten vor sich hin. All das nimmt sie kaum wahr. Schon nach den ersten Schlagzeilen ist das Gefühl von Gemütlichkeit verflogen. Wie weggespült von dem Schwall an Konflikten, Gewalt und politischen Dummheiten, der da schwarz auf weiß vor ihr wogt. Die Welt da draußen versetzt auch sie hier drinnen in Unruhe, manchmal regelrecht in Aufruhr. Am schlimmsten ist das Gefühl von Hilflosigkeit im Angesicht von Kriegsbildern und Greuermeldungen.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Ein Seufzer. Sie blickt zur Seite und sieht die Postkarte ihrer alten Schulfreundin. Der kurze Gruß liegt schon seit Wochen unbeachtet auf dem Tisch. Motiv strahlender Sonnenaufgang in orange über mächtigem, dunklem Bergmassiv. Und wie immer von ihr: Mit Bibelspruch in weißen Lettern auf dem kontrastreichen Bild. Frommer Kitsch, denkt sie. Typisch. Trotzdem bleibt ihr Blick bei den Anfangsworten hängen. „Unser Glaube“. Neben all dem Hitzigen, neben Krieg und Flucht und wachsender Unsicherheit, neben den politischen Debatten, in die sie sich irgendwie verwickelt fühlt – neben all dem Trennenden steht hier ein „Wir“, ein „Uns“.

„Unser Glaube“

Wo ist er geblieben? Weißt du noch, denkt sie wie im Gespräch mit ihrer Freundin. Erinnerungsfetzen steigen in ihr auf. Eigentlich müssten wir mal wieder telefonieren. Sie atmet tief ein. Und aus. Langsam strömt warmer Atem aus der Nase und Kaffeeengeschmack. „Unser Glaube“, das erinnert mich an damals. Gemeinsam vertrauen können. Deine Begeisterung, deine Offenheit, dein ehrliches Ringen mit dem Leben: Das hat ein gutes Gefühl in mir aufgebaut. Damals, auf unserer gemeinsamen Bergwanderung mit Blasen in den ausgetretenen Schuhen. Du hast gelächelt, obwohl es dir nicht gut ging. Du hast von dir erzählt, von deinen Zukunftsplänen, hast dabei mit leuchtenden Augen deinen Blick übers Tal schweifen lassen. Als die Dämmerung kam, sprachst du von deinen Sorgen und von deiner Traurigkeit. „Das wird schon wieder“, habe ich damals gesagt. Ein dummer Satz, aber einfach schweigen ging nicht. Und: „Ich bete für dich.“

War das schon ein Sieg? Das Leben fühlte sich leicht an, trotz der Lasten. Nicht die Worte waren es, sondern das Zuhören und Mitfühlen und der Wunsch, eine Macht für dich anzurufen, die dir helfen kann. Das waren kleine Pflaster über großen Wunden. Auch damals gab es viel Unruhe und manche Kränkung. Doch da war etwas Heilsames in diesem Zusammensein, in diesen ehrlichen Gesprächen. Im: „Ich bete für dich.“

Sie liest zu Ende. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Ein Schluck aus der Tasse. Wärme trinken. Und Worte, in denen die Leichtigkeit wiederkommt, trotz aufgeschlagener Zeitung.

Die Welt überwinden

Glauben. Einen Anker auswerfen. Halt suchen und finden. Nicht nur irgendwo und irgendwie. Vertrauen braucht eine Adresse. Vertrauen braucht ein verbindliches Gegenüber. Nur diffuse Gläubigkeit ins Leben oder ins Universum - das würde mir nicht reichen. Du wirfst deinen Herzensanker nicht ins tosende Meer, nicht in die Zeit und nicht in die schwankenden Umstände hinein. „Das wird schon wieder.“ Am Frühstückstisch wird klar: wird es nicht. Wo ist das Du, an das ich mich wenden kann?

„Wer überwindet ...“

„... die Welt, wenn nicht der, der da glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ Aufgewachsen in Nazareth. An die Öffentlichkeit getreten, als Johannes am Jordan taufte und den Menschen ihre Sünden, ihre Hoffnungslosigkeit von der Seele wusch. Da trat Jesus auf. Aber eigentlich trat er zuerst ab. Am Anfang ging er einsam in die Wüste und am Ende allein in das Reich des Todes. Dazwischen: eine kurze Zeit predigen und heilen. In Wort und Tat, mit Leib und Seele war Jesus von Gottes Anwesenheit und Menschenliebe durchdrungen. Jesus war so tief, so radikal von Gottes Menschenliebe durchdrungen, dass am Ende als Spottlied nur ein Vorwurf übrig blieb: Andern hat er geholfen ...

... aus Verzweiflungen und Niederlagen aufzuerstehen.

... dem Tod nicht zu glauben, dass er das letzte Wort sprechen könne.

... mit ihrem Schöpfer Frieden zu machen und Halt zu finden.

You are not alone.

Nur scheinbar lief die Welt ihren chaotischen Lauf ungestört weiter. Nur scheinbar ging und geht es immer wieder drunter und drüber. Doch etwas ist anders geworden. Das feiern wir an den großen Festen der Christenheit. Das feiern wir an Weihnachten. Wir sind auf diesem Planeten nicht mehr unter uns. Die Anwesenheit Gottes stört, aber sie tröstet auch. Du bist nicht allein. Gott ist in der Welt. Er hat sich in unser Menschsein hineingeliebt. „... hast die Menschheit angenommen.“ Dem Sohn eines Zimmermanns aus Nazareth hat man als erstes Bett eine Krippe angedichtet. Aus Holz war am Ende auch sein Kreuz. Für den, der dort von allen guten Geistern und Menschen verlassen wurde, sollen bei seiner Geburt Heerscharen von Engeln Friedenslieder gesungen haben. Sinnvoll sind diese Geschichten, Lieder und Botschaften von Jesus nur, weil an seinem Ende ein wahrhaft neuer Anfang stand. Der in die Todesschatten Hinabgestiegene ist auferstanden. Der in die Welt von Versagern, Geschundenen und Toten gegangen ist, hat für sie eine Tür aufgestoßen. Durch ihn fällt Licht hinein. Du bist nicht allein in dieser Welt. Du bist mit dir selbst nicht allein.

Werner Busch

Foto: S. Bruns.



Seit 1. Oktober 2022 ist Pfarrer Werner Busch neben St. Katharinen auch für die Ev.-lutherische Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern zuständig. Das wird manche überraschen, ist doch St. Katharinen mit einem Gemeindebezirk vom Hagenmarkt bis Nord-, Götting- und Zimmerstraße, 2300 Gemeindegliedern und einem an Aktivitäten nicht armen Gemeindeleben kein Ort der Langeweile. Im Folgenden werden Anlass und Rahmenbedingungen dieser Veränderung erläutert.

Wegfall einer Pfarrstelle oder: Die Funktionsweise kirchlicher Strukturen

Der langjährige Pfarrer Frank-Georg Gozdek ist Ende September in den Ruhestand getreten und am 29.9.2022 aus seiner Gemeinde St. Ulrici-Brüdern feierlich verabschiedet worden. Seine Pfarrstelle ist im Zuge neuester Kürzungsbeschlüsse von Propstei und Landeskirche mit seinem Weggang weggefallen. Dadurch entstand das Erfordernis, dieser Gemeinde einen Pfarrer aus dem Pfarrverband Braunschweig-Mitte zuzuordnen.

Zur Erinnerung: Der Pfarrverband Braunschweig-Mitte besteht seit 1. Juli 2019. Ihm gehören neben St. Katharinen auch St. Magni, St. Andreas, St. Petri, St. Ulrici-Brüdern und die Domgemeinde St. Blasii an. Die Gemeinden besitzen seither keine voneinander getrennten Einzelpfarrämter mehr, sondern ein gemeinsames. Seinerzeit hatte die landeskirchliche Gesetzgebung die Bildung solcher Zusammenschlüsse im ganzen Braunschweiger Land flächendeckend erforderlich gemacht.

Die Rechtsform des Pfarrverbandes greift vor allem bei Kürzungen von Pfarrstellen. Wenn es in einem Pfarrverband weniger Pfarrpersonen als Gemeinden gibt bzw. wenn einzelne Pfarrstellen innerhalb des Pfarrverbandes wegfallen, geschieht, was wir jetzt erleben: Mehrere Gemeinden werden dem Seelsorgebezirk eines Pfarrers zugeordnet. Auf diese Weise wird die pfarramtliche Versorgung jeder Gemeinde sichergestellt. Denn die Braunschweigische Kirchengemeindeordnung sieht vor: Keine Gemeinde ohne Pfarrer:in. So bleibt als Grundstruktur erhalten, dass die Leitung einer Gemeinde vom Kirchenvorstand und Pfarrer:innen gemeinsam verantwortet wird.

Nicht das erste Mal in der Innenstadt

Wir sind an St. Katharinen und in St. Ulrici-Brüdern nicht die ersten, die es trifft. Schon 2019 ist mit dem Weggang von Pfarrerin Katja Witte-Knoblauch derjenige Pfarrstellenanteil weggefallen, der für die Domgemeinde St. Blasii zuständig war. Magnipfarrer Henning Böger ist seitdem auch für die Domgemeinde zuständig. Anfang 2022 wechselte Pfarrerin Gabriele Geyer-Knüppel nach ihrer erfolgreichen Bewerbung in das östliche Ringgebiet (St. Pauli-Matthäus). Durch die Kürzungsbeschlüsse wurde in diesem Zuge schließlich auch die Pfarrstelle der Kirchengemeinde St. Petri gestrichen. Dort ist jetzt Pfarrer Peter Kapp von St. Andreas zuständig. Ein ähnlicher Vorgang betrifft nun zuletzt die Kirchengemeinden St. Katharinen und St. Ulrici-Brüdern. Somit wird bis zum Jahresende das Pfarrpersonal im Pfarrverband

um ein Drittel von einst 4,5 auf jetzt 3 Stellen reduziert worden sein. Die Kurzfristigkeit der diesjährigen Veränderungen empfinden alle unmittelbar Betroffenen als schwierig.

Was wird sich konkret ändern?

Somit sind Herrn Busch pfarramtliche Aufgaben in zwei Gemeinden übertragen. Dazu gehört die Seelsorge für Menschen, die sich in bestimmten Lebenslagen an die Kirche wenden (Taufen, Hochzeiten, Trauerfeiern). Darüber hinaus wird er als stimmberechtigtes Mitglied in beiden Kirchenvorständen mitarbeiten und die Geschäfte beider Kirchengemeinden führen. Was sich dadurch im Einzelnen ändern wird, ist noch nicht klar. Dank des Engagements von Ehrenamtlichen in St. Ulrichi-Brüdern werden die dortigen Gottesdienste z.Zt. von externen Pfarrern übernommen. So hat Herr Busch dort keine regelmäßigen Gottesdiensten zu halten. Das erleichtert ihm das Austarieren zwischen bisherigen und dazukommenden Aufgaben. Aus seiner ersten Pfarrstelle hat er einige Erfahrung mit der Zuständigkeit für mehrere Gemeinden gesammelt. Eine gute Zusammenarbeit in den Gremien und eine offene Verständigung ist eine wichtige Bedingung für das Gelingen einer solchen Veränderung. „Diese neue Situation in der Braunschweiger Innenstadt hätte mit längerem Anlauf vorbereitet werden müssen. Trotzdem gehe ich jetzt offen darauf zu. Wenn deutlich wird, dass sich etwas ändern

muss, gehen wir das Schritt für Schritt an.“ Alle verantwortlich Beteiligten werden aufmerksam aufeinander achten und sorgfältig mit dieser kurzfristig entschiedenen Veränderung umgehen. Vielleicht tauchen auf diesem Wege auch Gestaltungs-Chancen auf, die man jetzt noch nicht ahnt.

Westportal der Brüdernkirche;

Foto: PtrQs, wikimedia.org.



Liebe Gemeindeglieder und Freunde von St. Katharinen,

Ich wurde überrascht. Das Vorlesungsverzeichnis bot auch für „Fortgeschrittene“ mehr als interessante Optionen, als ich nutzen konnte. Das Vorlesungsverzeichnis der Evangelischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität bot auch für „Fortgeschrittene“ genügend interessante Optionen. Ich habe mich für 6 Veranstaltungen entschieden, die wöchentlich bzw. im Zweiwochenrhythmus stattfanden. Das gab mir die Gelegenheit, mich mehr als drei Monate lang in die Themen „Kirche und Digitalisierung“, „Kirche und Autorität“, „Theologie der Hoffnung“ und in den

Römerbrief als zentralen biblischen Text zu vertiefen. In einem kulturtheoretischen Oberseminar wurden gängige Kommunikationsformen gründlich unter die Lupe genommen.

Es hat richtig gut getan, einmal wieder ohne unmittelbaren Verwertungsdruck über theologische Fragen nachdenken zu können! Die gut sortierte Fakultätsbibliothek war eine wahre Fundgrube; ich habe in diesen Monaten so viel gelesen wie schon lange nicht mehr. Das Fakultätsgebäude an der Spree, hinter dem Hackeschen Markt und gegenüber vom Berliner Dom und der Museumsinsel ge-

legen, bot ein rundum anregendes Ambiente zum Studieren. Das Berliner Kulturleben mit seinen schier unerschöpflichen Optionen lieferte ein paar schöne Zutaten zum Uni-Alltag. Impro-Theater im Ratibor, Musik-Acts auf öffentlichen Plätzen bei der Fête de la Musique, Besuche in Museen und im Reichstag, Spaziergänge im Tiergarten, ein Konzert im Theater am Schlosspark... Neben der Konzentration auf die Theologie habe ich auch diese Abwechslung sehr genossen.

Bild unten: Humboldt-Universität Berlin;
Foto: wal_172619, pixabay.com.
Bild rechts: Sonnenuntergang über Berlin;
Foto: Peggy und Marco Lachmann-Anke, pixabay.com.



Übrigens war die Gefahr des notorischen Besserwissens in den Seminaren durch anspruchsvolle Themenstellungen und neuere Literaturauswahl gering. Dass ich als Gast-Student wie alle anderen auch Kurzreferate auszuarbeiten hatte und ohne Blamage mitdiskutieren und im Lesepensum mithalten konnte, war eine durch und durch ermutigende Erfahrung. Die Zeit war ein großes Geschenk für mich. Manches von den Themen wird nach und nach auch in das Gemeindeleben einfließen. Vermutlich brauche ich selbst die meiste Geduld, bis die Eindrücke verarbeitet sind.

Herzlich danke ich den Vertreterinnen und Vertretern, die die Gottesdienste übernommen und unserer Gemeinde in dieser Zeit den geistlichen Tisch gedeckt haben. Besonders danke ich meinem Kollegen Frank Georg Gozdek, dass er ohne Zögern bereit war, sich um die „Kasualien“ (Taufen, Hochzeiten, Trauerfeiern) zu kümmern. So hat er einige Familien aus unserer Gemeinde in wichtigen Lebenssituationen seelsorglich begleitet. Ich danke unserer Sekretärin Frau Heyer; sie hat die Vorgänge im Gemeindebüro überaus sorgfältig und umsichtig bearbeitet. Jeden Freitagvormittag konnten wir die zu Ende gehende Woche „abarbeiten“, das Notwendige klären, Rechnungen unterschreiben, E-Mails beantworten und so weiter. Denn das gehörte zur Wochenstruk-

tur in diesem Semester: Von Montag bis Donnerstag war ich jeweils in Berlin und die Wochenenden gehörten - abgesehen von einigen Bürostunden - ansonsten meiner Frau Corinna und der Familie hier in Braunschweig. Dadurch ist dieses Semester auch familiär eine schöne Zeit geworden. Nach inzwischen 20 Dienstjahren einmal eine Zeitlang die meisten Wochenenden frei zu haben, bot ungewohnte und wertvolle Möglichkeiten. Einen Dank richte ich auch an die Mitglieder des Kirchenvorstandes, die das Vorhaben dieses Semesters ohne Einwände mitgetragen haben.

Vor allem aber danke ich den vielen Gemeindegliedern, die es letztlich mit ihren Kirchensteuern ermöglicht haben, dass ich ohne Verdienstausschlag und Nachteile ein Semester dienstbefreit studieren konnte. Über ein WG-Portal hatte ich ein Zimmerchen in der Kreuzberger Wrangelstraße gefunden. Die freundschaftlich geprägte Nachbarschaft, das pulsierende Umfeld und die Nähe zur Fakultät (20 Minuten Fahrrad) waren einfach ein Volltreffer. Die zusätzlichen Kosten für Miete, Verpflegung und $\frac{1}{2}$ der Fahrtkosten habe ich selbst getragen. Diese besondere Zeit war jeden Cent davon wert.

*Herzlich
Ihr Werner Busch*



Wir laden Sie wieder herzlich zu unseren Gottesdiensten ein! Auch und gerade in schwierigen Zeiten betten wir unser Beten und Nachdenken in eine betont musikalische Gottesdienstgestaltung ein: mal festlich erhebend, mal nachdenklich, mal beschwingt oder als Kontrapunkt. Auf verschiedene Weise trägt die Musik zur seelischen Stärkung, zur intellektuellen Inspiration und zum Trost bei. Der erhöhte Planungs- und Vorbereitungsaufwand war bei der Drucklegung des Hagenbriefes noch nicht abgeschlossen. Dennoch werden Sie in vielen der unten aufgeführten Gottesdienste in Besetzung, Stil und Inhalt wechselnde musikalische Gestaltung bei uns erleben können. Wir freuen uns auf Sie! Auf unserer Homepage sind wir laufend aktuell: www.katharinenbraunschweig.de

So., 27. Nov. 10.30 Uhr 1. Advent	Musik: Posaunenchor, Ltg. Claus-Eduard Hecker (Orgel)
So., 04. Dez. 10.30 Uhr 2. Advent	Musik: Hanno Schiefner (Orgel) Predigt: Prädikantin Antje Gottwald
So., 11. Dez. 10.30 Uhr 3. Advent	Musik: Ulrike Hecker (Flöte), Claus-Eduard Hecker (Orgel) mit Abendmahl
So., 18. Dez. 10.30 Uhr 4. Advent	Musik: Posaunenchor, Ltg. Wolfgang Bretschneider (Orgel), Katharina Philips (Sopran), Dorothea Philips (Alt) Predigt: Prädikantin Annette Beigel
Sa., 24. Dez. 16.00 Uhr Heilig Abend	Musik: Kantorei, Ltg. Christine Strubel, Hanno Schiefner (Orgel)
Sa., 24. Dez. 18.00 Uhr Heilig Abend	Musik: Posaunenchor, Ltg. Wolfgang Bretschneider
Sa., 24. Dez. 23.00 Uhr	Musikalische Christnacht mit Familie Hecker, Claus-Eduard Hecker (Orgel)
So., 25. Dez. 10.30 Uhr 1. Weihnachtstag	Musik: J.S. Bach Weihnachtsoratorium (2. Kantate) Kantorei, Ltg. Christine Strubel, Claus-Eduard Hecker (Orgel)
Mo., 26. Dez. 10.30 Uhr 2. Weihnachtstag	Musik: Katharina Philips (Sopran), Dorothea Philips (Alt), Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Prädikantin Annette Beigel

Sa., 31. Dez. 15.00 Uhr Altjahrsabend	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Pfarrer i.R. Wolfgang Jünke
So., 01. Jan. 17.00 Uhr Neujahr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel), Irina Höhn (Alt), Constanze Frappier (Posaune) anschließend Empfang hinter der Orgel
So., 08. Jan. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt: Prädikantin Antje Gottwald
So., 15. Jan. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 22. Jan. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 29. Jan. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 05. Feb. 10.30 Uhr	Musik: Hanno Schiefner (Orgel)
So., 12. Feb. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 19. Feb. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 26. Feb. 10.30 Uhr	Musik: Hanno Schiefner (Orgel)
So., 05. Mär. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 12. Mär. 10.30 Uhr	Musik: Hanno Schiefner (Orgel)
So., 19. Mär. 10.30 Uhr	Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)

Änderungen vorbehalten.

Bitte beachten Sie die aktuellen Angaben auf unserer Homepage! Vielen Dank.

In allen kirchlichen Räumen heizen wir in diesem Herbst und Winter den Vorgaben entsprechend weniger als normalerweise zu dieser Jahreszeit. Bei besonderen musikalischen Gottesdiensten und Konzerten passen wir die Temperatur - soweit möglich und verantwortbar - den Erfordernissen eines Orchesterbetriebs an.

Aus Platz- und Infektionsgründen verzichten wir in diesem Jahr auf die Verlegung der Winterkirche in den Gemeindesaal und hoffen, dass das nächste Jahr wieder verantwortbar sein wird.

„Mache Dich auf und werde Licht“!

Die Advents- und Weihnachtszeit ist geprägt durch die Lichtmetaphorik. Von Adventssonntag zu Adventssonntag wird es heller am Adventskranz.

„In der Finsternis erstrahlt den Aufrichtigen ein Licht, gnädig, barmherzig und gerecht“, heißt es im Psalm 112,4.

In der Liturgie des Mitternachtsgottesdienstes des Heiligen Abends deutet uns der Prophet Jesaja das Geschehen der Geburt Jesu mit den Worten: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht. Über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.“ (Jes 9,1) Auch unsere alltägliche Bildersprache redet immer wieder vom „Licht am Ende des Tunnels“.

Für uns im Posaunenchor deutet sich nun das Erreichen des Endes des Tunnels an: Nachdem wir zwei Jahre mit Einschränkungen, Absagen und Verschiebungen leben mussten – auch mit Reduktion in der Besetzung während der Proben –, gelang uns nach den Herbstferien der Neustart.

Eine kleine Gruppe spielte am 11.11.2022 auf dem Martinsfest der Grundschule Hinter der Masch. Mit der alten Größe begannen wir die Vorbereitungen für die Advents- und Weihnachtszeit.

Wir gestalten nun mit unserer Musik die Gottesdienste am 1. und 4. Advent. Mit großer Freude bereiten wir außerdem wieder den traditionellen Gottesdienstesatz an Heilig Abend um 18.00 Uhr vor.

Voller Hoffnung und Schwung blicken wir dann in das Neue Jahr 2023: Es bringt für uns Bläser ein wichtiges Ereignis: Der Landesposaunentag im Juni in Wolfenbüttel mit den Bläserchören unserer Landeskirche unter der Leitung unseres neuen Landesposaunenwartes Sebastian Harras.

„Auf ein Neues!“

Wolfgang Bretschneider



Auf die Fortsetzung dieser Tradition haben bestimmt viele gehofft:

Am **11.12.2022 ab 15 Uhr** füllt sich der Kirchenraum von St. Katharinen wieder mit Orgelmusik:

Peter Stoppok bietet erneut ein Wunsch-Weihnachtslieder-Konzert an der Orgel an. Zwischen den Stücken werden Texte zum Nachdenken vorgelesen.

Besinnlich, geruhsam, beschaulich und individuell.

Wer am 3. Advent eine Alternative zum Einkaufsrummel sucht und persönliche Improvisationen über „sein“ Weihnachtslied hören möchte, ist hier von 15-18 Uhr am richtigen Platz.



Bild: W. Heinemann.



Im letzten Jahr hat die Kantorei regelmäßig das musikalische Leben der Gemeinde bereichert und mit Engagement, Flexibilität und Disziplin den Widrigkeiten des Singens unter Corona getrotzt. Unter anderem kamen die Buxtehude-Kantate „Alles, was ihr tut“, die zweite Kantate aus Bachs Weihnachtsoratorium und die „Hamburger Version“ der Markuspassion von Reinhard Keiser (der für 3 Jahre Kapellmeister am Theater am Hagenmarkt war) zur Aufführung. Die Wahl dieses erst zum zweiten Mal aufgeführten Stückes steht exemplarisch für eine Erweiterung des Repertoires der Kantorei: Chorleiterin Christine

Strubel möchte auch musikalische Schätze jenseits des bekannten Repertoires heben. Auch in nächster Zeit ist die Kantorei in unterschiedlichen Programmen zu erleben.

Am 2. Advent, dem 4. Dezember 2022 um 16:00 Uhr singt die Kantorei ihr Weihnachtskonzert. Es steht ganz unter dem Motto der „Pastorellen“, einer besonderen Form der Hirtenkantaten aus dem Rokoko. Ihre Besonderheit ist eine dialogische Form: die Hirten (der Chor und die Zuhörer) erleben und kommentieren die Geburt Christi im „Hier und Jetzt“ mit einfachen Worten, manchmal sogar im örtlichen Dialekt. In der Musik finden wir die Nachahmung von Alphorn, Sackpfeife, Drehleier und Schalmeyen. Namhafte Komponisten (z.B. Michael und Joseph Haydn) schrieben solch kurze Kantaten; einerseits „im

Volkston“, andererseits mit dem Können und der Raffinesse, wie wir sie aus den großen Werken kennen. Aus ihnen sprüht eine beinahe kindliche, ungetrübte Fröhlichkeit und Hoffnung. Darum haben wir für dieses Konzert den **Kinder- und Jugendchor Belcanto** (Ltg. Mike Garling) eingeladen, um mit ihm dieses auch für Familien und Kinder geeignete Konzert zu gestalten. Der Eintritt ist frei, die Kollekte wird dem Tagestreff IGLU für Wohnungslose gespendet.



Am **Heiligabend, den 24. Dezember um 16:00 Uhr** übernimmt die Kantorei die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes, und am **Ersten Weihnachtstag, den 25.12. um 10:30 Uhr** lädt sie zum Mitsingen und Mitspielen ein: mit allen Sänger:innen und Instrumentalist:innen, die Lust dazu haben und das Stück kennen, musizieren wir gemeinsam die **2. Kantate des Weihnachtsoratoriums von J.S. Bach**. Die Probe dafür ist direkt vor dem Gottesdienst am 25. Dezember um 9.00 Uhr. Für die Planung bitten wir um Voranmeldung beim Chorvorstand (info@kantorei.katharinenbraunschweig.de). Interessierte mögen sich bitte ab Mitte Dezember auf der Kantoreihomepage (<http://kantorei.katharinenbraunschweig.de>) über die in der Kantorei/Kirche geltenden Corona-Regeln informieren. Wir freuen uns über viele Gäste!

Ein großes **Chorkonzert** steht für den **30.4.2023** an. Auf dem Programm steht die 70 minütige „Missa votiva“ des in Dresden wirkenden Bach-Zeitgenossen Jan Dismas Zelenka. Obwohl er als Bassist und stellvertretender Leiter der Dresdener Hofkapelle sein Können bereits lange unter Beweis gestellt hatte, wurde er bei der Neubesetzung der Stelle des Hofkapellmeisters übergangen. Nur so lässt sich erklären, warum er in

der Musikgeschichte bis vor Kurzem noch ein Schattendasein führte. Denn heute gilt er als einer der originellsten Musiker seiner Zeit. Einerseits tief verwurzelt im alten Stil, andererseits dramatisch bis exzentrisch im Ausdruck, schrieb er mit großem Ideenreichtum, satztechnischer Raffinesse, musikalischem Witz sowie einer Prise Anarchie mitreißende und kraftvolle Kompositionen, in denen er einen Bogen von Palestrinas Kontrapunkt bis zur italienischen Oper spannt.



Fotos: P. Ziebart.





Foto: swam ensemble.

Das swam-ensemble:
Sangho Lee, Klavier
Wolfgang Bayer, Klarinette
Annette Falk, Fagott
Mario Notaristefano, Flöte

Claude Debussy:
Klaviertrio in G-Dur für
Flöte, Fagott und Klavier
(Original für Violine, Violoncello, Klavier)
Johannes Brahms:
Trio in a-moll op.114 für
Klarinette, Fagott und Klavier
(Original für Klarinette, Violoncello, Klavier)

Konzert im Gemeindesaal am 25. März 2023 um 16.00 Uhr

„Die Musik lebt in der Bewegung des Wassers, im Wellenspiel wechselnder Winde, nichts ist musikalischer als ein Sonnenuntergang.“ (Claude Debussy)

Anlässlich des Weltwassertages spielen MusikerInnen des Staatsorchesters ein Benefizkonzert im Gemeindesaal von St. Katharinen.

Fast zu jedem Gewässer gibt es passende musikalische Kompositionen. In der ersten Hälfte des Konzerts wird das Klaviertrio G-Dur von Claude Debussy erklingen. Kein anderer Komponist hat das Wasser so als zentrales Motiv in die impressionistische Musik eingeführt. Stilistisch verrät das Werk den Einfluß der großen Vorbilder des jungen Debussy: Schumann, Fauré, aber auch Tschaikowsky kann man darin wiedererkennen. Der Aufbau der einzelnen Sätze ist von französischer Klarheit geprägt und zeigt keine „gearbeiteten“ Züge wie in dem ebenfalls zu hörenden Klaviertrio

von Johannes Brahms. Ursprünglich sind die Werke für Streicher-Kammermusik geschrieben und werden in Bearbeitungen für Flöte, Klarinette, Fagott und Klavier klanglich neu interpretiert.

Seit 2020 engagieren sich MusikerInnen des Staatsorchesters ehrenamtlich für die Themen Klima- und Naturschutz. Sie sind Gründungsmitglieder der Initiative „Orchester des Wandels Deutschland e.V.“, einem Zusammenschluss von inzwischen 34 Orchestern deutschlandweit. Dieser Verein dient der Vernetzung von MusikerInnen, denen die Themen Klima-, Naturschutz und Nachhaltigkeit am Herzen liegen.

Die Spenden dieses Konzertes gehen an ein Aufforstungsprojekt in Madagaskar, welches in Kooperation mit der *Wildlife Conservation Society* und dem Zoo Zürich durchgeführt wird. Der Masoala-Nationalpark beherbergt den größten noch zusammenhängenden Tieflandregenwald Madagaskars und damit eine einzigartige Vielfalt an bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Leider ist auch dieser Wald durch Brandrodung und illegalen Raubbau zum Teil zerstört. Durch dieses Projekt sollen bis zu 400 ha des Waldes mit einheimischen Baumarten wieder aufgeforstet werden, was nicht nur dem Klima- und Artenschutz hilft, sondern auch der Degenerierung der Böden entgegenwirkt und den Wasserhaushalt aufrechterhält. Die Bevölkerung hat die Möglichkeit, die Randzonen des Gebietes in vielfältiger Weise nachhaltig zu nutzen. Durch Schulprojekte und Umweltfestivals vor Ort soll außerdem ein wachsendes Bewusstsein für den Wert der Natur geschaffen werden.

www.orchester-des-wandels.de

30. Dez. 2022 20.00 Uhr, St. Katharinen

Wenn sie einen ihrer zu Herzen gehenden Songs anstimmen, ist Gänsehaut garantiert!

Die von der Gospel-Legende Rose Watson angeführten BLACK GOSPEL ANGELS bilden einen der besten Gospel-Chöre der Welt. Seit Jahren begeistern sie ihr Publikum. Kein Wunder, denn was diesen Chor so besonders und einzigartig macht, sind die A Cappella Lieder in unnachahmlichen Arrangements mit dem warmen harmonischen Blending der Stimmen. Das sind die wahren Highlights eines jeden BLACK GOSPEL ANGELS Konzertes für die faszinierten Zuschauer. Um den Jahreswechsel herum kommt der Gospel-Chor wieder nach Deutschland und singt sich in 45 der schönsten Kirchen und Hallen Deutschlands in die Herzen seiner Fans.

Die wohlig-warmen Stimmen der Sängerinnen und Sänger gehen auf unverwechselbare Art direkt unter die Haut. Sie nehmen die Kirchenbesucher an die Hand und nehmen sie mit auf eine spirituelle Reise, in der sie den Glauben an Gott, ihre Gebete und ihre Musik zu einem mitreißenden Gesamtkunstwerk vereinen. Durch die christliche afroamerikanische Stilrichtung, deren Texte auf dem alten und neuen Testament beruhen, werden die Gottesdienste und Konzerte zu abwechslungsreichen und unglaublich intensiven Erlebnissen.

Mal nachdenkliches Insichgehen mit leisen Klängen, mal kräftiges und lautes Fürbitten inklusive rhythmischem Klatzen Richtung Himmel, aber immer inspirierend und positiv denkend begeistern

Göttlicher Entertainment GmbH präsentiert:
LADY ROSE WATSON'S

BLACK GOSPEL Angels

GEEHRT VON
US-PRÄSIDENT OBAMA

**LIVE in Concert: die Gospel-Ikone
LADY ROSE WATSON**

All the way from America! "Like church in the USA"

die BLACK GOSPEL ANGELS ihr Publikum. Ihre Gospelklassiker wirken durch Einflüsse aus den Musikrichtungen Jazz, Soul, Blues oder R'n'B nie veraltet, sondern immer modern.

Tickets gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen vor Ort oder unter www.eventim.de.



Liebe Gemeindeglieder und Freunde,

manche warten bereits ungeduldig auf die Fortsetzung unseres Angebotes von „Mittwochnachmittag an St. Katharinen“. Zusammen mit unserem Kooperationspartner St. Magni werden wir im neuen Jahr 2023 das verlässliche Angebot eines abwechslungsreichen Treffens mit Kultur, Themen, Andacht und Kaffeetafel wieder aufnehmen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen. Unsere Gemeindeglieder im Alter von 65+ werden rechtzeitig persönlich angeschrieben. Wenn Sie Mitglied einer anderen Kirche(ngemeinde) sind oder keiner Kirche angehören, informieren wir auch Sie gerne über unser übergemeindliches Angebot, das allen Interessierten offensteht. Melden Sie sich bitte im Gemeindebüro oder schreiben uns einfach eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse: katharinen.bs.buero@lk-bs.de.

Herzliche Grüße
Werner Busch
für das Team

Dank **Ihrer** finanziellen Mithilfe, liebe Freundinnen und Freunde von St. Katharinen, haben wir in den zurückliegenden zwei Jahren sehr positive Erfahrungen mit besonderer Gottesdienstmusik gesammelt. Fast jeden Sonntag erwartet Sie neben schöner Orgelbegleitung und Gemeindegesang eine weitere schöne „Zutat“ zum musikalischen Menu des jeweiligen Sonntags. Schon eine Solostimme oder ein weiteres Instrument erweitern die musikalischen Möglichkeiten enorm. Ein so gestalteter Gottesdienst ist für viele ein besonderes Erlebnis geworden. **Vielen Dank** für Ihre Spenden, die Sie uns für diesen Zweck zukommen ließen. Wir haben es deutlich an der Anzahl der Gottesdienstteilnehmer feststellen können, dass diese – unsere – Art, den Sonntag zu begehen, im besten Sinn des Wortes Anklang findet.

Wir möchten das im neuen Jahr 2023 weiter fortsetzen und bitten erneut um Ihr Wohlwollen. Sie können uns mit einer einmaligen Spende helfen, aber auch gerne regelmäßig eine Summe Ihrer Wahl mit der Zweckbestimmung **Gottesdienstmusik** überweisen. Eine Spendenquittung wird auf Wunsch gerne erstellt. Wir danken Ihnen im Voraus und freuen uns auf die Sonntage, die Sie mit Ihrer Gabe musikalisch ausstatten helfen.

Für den Kirchenvorstand und das
Gottesdienst-Team grüßt Sie herzlich
Ihr Werner Busch

Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung als Zweckbestimmung an: „Gottesdienstmusik“. Wenn Sie nicht Gemeindeglied sind, teilen Sie uns bitte Ihre Adresse mit. So können wir Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Bankverbindung

IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1

”LIVE
IS LIFE.“

Reminiszere 2023 Gedenken an verfolgte Christen

Seit einigen Jahren gedenken wir am Sonntag Reminiszere in einem Gottesdienst der Christen, die wegen ihres Glaubens weltweit Verfolgung ausgesetzt sind. Auch in diesem Jahr zeichnet sich keine Entspannung ab, so daß es weiterhin nötig ist, an die Leidenserfahrung verfolgter Christen zu erinnern.

Daher werden wir unsere mehrjährige Gewohnheit im Gottesdienst am Sonntag Reminiszere, dem 5. März 2023 fortsetzen und die Verfolgung und Bedrängung von Christen um ihres Glaubens willen in das Zentrum von Gebet und Fürbitte stellen.

Da zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses die EKD noch kein Schwerpunktland benannt hat, wird dies erst zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gemacht werden.

Werner Heinemann



Illustration: „Nikolaus von Myra“, Andrej Strotsau;

Foto Mitte: privat.

Nachruf Frau Waltraud Donnerstag

Frau Donnerstag war viele Jahre Gemeindeglied unserer Kirchengemeinde und Mitglied im Kirchenvorstand. Sie hat treu unsere Gottesdienste besucht und war bis in ihr Alter begeisterte Kirchentagsbesucherin. Am 27. Mai 1928 kam sie in Oepeln zur Welt (heute polnisch, südöstlich von Breslau) und wuchs in Gleiwitz auf. In den Nachkriegswirren hat sie als Älteste von 5 Geschwistern die Familie zusammengehalten und in verschiedenen Städten gelebt. Ab 1954 lebte Frau Donnerstag in Braunschweig und war zunächst als Krankenschwester des Städtischen Klinikums in der Celler Straße tätig. Nach einem Lehramtsstudium arbeitete sie 28 Jahre in den Volksschulen im Bebelhof, Heidberg und in der Echternstraße. Für ihren Ruhestand hatte sie sich Reisen und ein Studium vorgenommen. Doch es kam anders. Ihre Liebe zu den Menschen führte sie in ein Ehrenamt zur Betreuung benachteiligter ausländischer Schulkinder. Bis in ihr achties Lebensjahrzehnt hielt es sie auf Trab. Zuletzt wohnte sie im Seniorenheim in der Wiesenstraße. Sie verstarb am 23. März 2022 im Alter von 93 Jahren. Wir behalten sie in ehrender Erinnerung und wissen sie in Gottes ewigen Händen.



Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Trauungen

Wir gratulieren unseren Brautpaaren und erbitten Gottes freundliches Geleit für ihren gemeinsamen Lebensweg!

Gott spricht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das ihm entspricht.“

1. Mose 2

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11

Taufen

Wir begrüßen die Täuflinge in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens und wünschen ihnen und ihren Familien für die Gottes Segen!

Christus spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“

Markus 16



Bild unten: W. Busch.



Auch die 1944 fast völlig zerstörte Innenstadt Braunschweigs hat seinerzeit Künstler animiert, den damals trostlos wirkenden Zustand festzuhalten. Dazu gehörte auch der Kunstmaler Fritz Thate. Thate hat 1944 einige Ölbilder gemalt, auf denen die Kirchen als Orientierung der kaum wiederzuerkennenden Straßen dienten. Anfang dieses Jahres hat ein Harzer Auktionshaus einige dieser Werke angeboten und verkauft. Mit ausdrücklicher Erlaubnis des Erwerbers stellen wir hier nun aus der besagten Serie die Kirche St. Katharinen vor und zwar von der Hagenbrücke aus gesehen.

Fritz Thate wurde am 15.8.1889 in Leipzig geboren. Über seine Ausbildung schweigen sich die gängigen Künstlerlexika leider aus. Ab 1926 wohnte er in Braunschweig (Chemnitzstr. 3) und gab sich zuerst als „Zeichner“ aus, ein Jahr später

als „Kunstmaler“. Im letzten Kriegsadressbuch 1942 war er in der Wabestr. 2 und dann in der ersten Nachkriegsausgabe 1950 in der Allerstr. 39 als wohnhaft gemeldet. Von 1955 bis zu seinem Fortzug um 1967 lebte er am Büldenweg 71. Am 14.4.1968 ist er in Goslar gestorben. Er hat auch viele Harzbilder gemalt. Manchmal wird er mit seinem Sohn Heinz verwechselt, der Maler und Graphiker (BDG) war und Gaußstr. 17, später Petzvalstr. 47 wohnte.

Wir haben ein Foto, in dem das Bildmotiv Thates dem Zustand 1945 entsprechend dargestellt ist. Zu sehen ist das Turmmasiv, das Westwerk der Kirche, sowie das südliche Seitenschiff. Die Turmhauben waren im Oktober 1944 abgebrannt. Dabei wurde auch das Dach des Glockenhauses zerstört. Weitere Schäden sind auf den ersten Blick nicht erkennbar. De facto war im März 1945 noch das Dach über der Vierung des Hauptschiffs aufgerissen worden und „natürlich“ waren alle Glasscheiben des Gebäudes vom Druck der Detonationen zersprungen. Aber immerhin: im Großen und Ganzen hatte die Kirche alles glimpflicher überstanden als manche ihrer benachbarten Schwestern... Trostlos die beiden Seiten des Straßenzuges Hagenbrücke. Hier war nur die alte Kemenate auf einem der früheren pittoresken Hinterhöfe stehen geblieben: wahrscheinlich die Mauer am linken Bildrand. Rechter und linker Hand die dann geräumten und von Trümmerflora bewachsenen Schuttberge der ehemaligen Häuser, hier und da Reste von Kaminzügen, verrostete Eisenteile. Passanten in sommerlicher Kleidung gehen „ordnungsgemäß“ auf den Straßenseiten, obwohl mit Autoverkehr in der Mitte bestimmt nicht zu rechnen war. Auf einem

Zustand 1945;
Foto: W. A. Jünke.



Handkarren werden anscheinend aus den Trümmern geborgene Metallteile abtransportiert. Für solches Rohmaterial wurde von Altmetallhändlern gut gezahlt. Auf dem Hagenmarkt selbst ist eine provisorische Baracke errichtet, die dort dann noch etliche Jahre stand. Das Foto wirkt nicht unbedingt düster, dazu trägt sicherlich die zwar lädierte, aber nicht zerstörte Kirche bei. Das Leben musste weitergehen. Aber auf welchen geistigen Grundlagen?

Darauf scheint Fritz Thate bereits 1944 eine Antwort gehabt zu haben. Das ist jedenfalls meine Deutung angesichts seines Gemäldes. Da er den Zustand nach dem Angriff vom Oktober 1944 vor Augen hatte, war die Hagenbrücke natürlich noch nicht richtig geräumt. Nur ein eher schmaler Pfad schlängelt sich am unteren Bildrand in Richtung der Kirche. Die Trümmer wirken „neu“, noch nicht aufgeschüttet und natürlich auch nicht bewachsen. Holzreste der zerstörten Fachwerkhäuser dominieren. Diese sind alsbald von der frierenden Bevölkerung sorgfältig eingesammelt und dann verheizt worden. Die dunklen Farben der Straße wirken allerdings düster und bezeugen die Brutalität des Geschehenen. Umso überraschender dann die Farbgebung der Katharinenkirche! Sie strahlt geradezu. Als würde sie im vollen Sonnenlicht stehen, das genau über ihr vom sonst bewölkten

aber dort nun extra aufgegangenen Himmel auf sie herab scheint. Sie wirkt hier fast unzerstört, wie reingewaschen, sieht man von den fehlenden Helmen mal ab. Hat der Künstler damit seine Hoffnung zum Ausdruck bringen wollen, dass in der Zeit nach dem Krieg und der unheiligen Diktatur die in der Kirche verkündete Botschaft mit ihren Werten zu einem neuen Fundament des menschlichen Miteinanders werden könnte? Möglich ist es. Auch wenn man sich dieser Deutung nicht anschließen möchte: ein beeindruckendes Gemälde der Katharinenkirche aus schweren Zeiten bleibt es dennoch.

Wolfgang A. Jünke

Gemälde von Fritz Thate
1944;

Foto: W. A. Jünke.



An der inneren Wand des südlichen Seitenschiffs befindet sich ein Grabstein, auf dem eine Frauengestalt in wallendem Faltenrock und mit einer schutenähnlichen Haube bekleidet zu erkennen ist. In der Hand hält sie ein Buch und seitlich lugt ein kleiner Hund hervor.

Aus der dem Rand des Grabsteins umlaufenden Inschrift geht hervor, wer hier dargestellt ist. Die *„erbare und ehrentugendreiche Frauwe Anna geborn Brandis Herrn D.Francisci Drosemann sehl. Witwe ist den 5.Merti AO 1641 seel. In Christ entschlafen und den 12.Christ ansehnlich anhero bestattet ihres Alters 54 Jahre 10M(onate).“*

Ursprünglich befand sich ihr Grabstein in exponierter Lage direkt bei der Kanzel *„bey ihrer sel. Fraw Großmutter Annen Pauls (...), welcher die sel.Verstorbene in ihrer Jugend meisstenteils wol erzogen und letztlich geliebet und im Tode bey ihr zu ruhen inniglich gewünschet.“* Mit der Sanierung des Fußbodens Ende des 19. Jahrhunderts wurden die noch vorhandenen Grabsteine entfernt und einige an den Wänden der Kirche angebracht.

Wer aber war diese Anna Drosemann, die uns hier in einer vornehmen, aber doch recht schmucklosen Bekleidung gegenübertritt, den Blick in die Ferne gerichtet? Wir sind in der glücklichen Lage, dass sich die Predigt, die anlässlich ihres Begräbnisses 1641 gehalten wurde, in gedruckter Form in der Stadtbibliothek erhalten hat. Diese 70 Seiten umfassende Leichenpredigt hielt der bekannte Theologe Jakob Weller, der seit

1641 als Superintendent in Braunschweig tätig war, bis er 1646 die Stelle des Oberhofpredigers am Hof des sächsischen Kurfürsten übernahm. In dieser Leichenpredigt finden sich einige biographische Angaben über Anna Drosemann.



Mitte: Grabplatte
Rechts: Festschrift zur
Hochzeit und Leichenpredigt,
Quelle: Stadtbibliothek
Braunschweig;
Fotos: W. Heinemann.

Anna stammte aus einem angesehenen Hildesheimer Patriziergeschlecht und wurde 1586 in Hildesheim geboren. Ihr Vater Johannes Brandis war juristischer Berater am Fürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgischen Hof. Der Großvater Joachim war längere Zeit Bürgermeister in Hildesheim gewesen. Die Mutter Anna stammte aus dem Braunschweiger Patriziergeschlecht der Schrader. So war ihr Taufpate Ludolf Schrader, dessen aufwendiges Epitaph wir bis heute in der Katharinenkirche bestaunen können.

Den größten Teil ihrer Erziehung erhielt sie im Kreuzkloster vor den Toren Braunschweigs, „da sie alle Evangelia und Episteln nebst der schönen Historien von dem bitteren Leiden und Sterben unsers Heylandes Jesus Christus wol zu Kopff gefasset und auswendig gelernet.“ Das Kreuzkloster wurde im Bombenkrieg 1944 vollständig zerstört. An der heutigen Freisestraße hat sich nur noch der Friedhof erhalten.

1613 heiratete sie Franz Drosemann. Dieser war Doktor beider Rechte, d.h. des staatlichen und kirchlichen Rechts, und beriet als Syndikus den Braunschweiger Rat. Zugleich bekleidete er das Amt eines Fürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgischen Hofrates.

Glücklicherweise hat sich im Fundus der Schriften des Braunschweiger Stadt-syndikus Johann Cammann (1584 – 1649) die Festschrift anlässlich der Hochzeit erhalten, die Kollegen und Freunde den „allerbesten Ehepartnern“ („sponsorum

lectissimorum“) gewidmet hatten (s. Abbildung). Darin eine Ode an die „Hildesheimer Venus“, die „im Triumphzug durch die Stadt geführt wird“ („num te triumphatum Hildesemis Venus deducet banc pompa per urbem.“)

Aber die dunklen Wolken des aufziehenden 30jährigen Krieges überschatteten bald das Eheleben in Hildesheim. Während vor den Toren Hildesheims seit Beginn des Jahres 1626 Kämpfe zwischen den kaiserlichen Truppen Tillys und den Truppen König Christians IV von Dänemark tobten, und die Stadt immer wieder von der Pest heimgesucht wird, wird am 12. Oktober 1626 „im Mittage zwischen Elff und Zwölff Uhren ihr Ehemann ihr von der Seiten weggerissen.“

Als Witwe lebte sie weiter im heimatlichen Hildesheim, mußte erhebliche Teile ihres Vermögens als Kriegssteuer an die Stadt abtreten und wurde nach der Eroberung Hildesheims 1632 durch kaiserlichen Truppen von den „Pappenheimern“, d.h. den Söldnern des Oberst von Pappen-



FORTS. DIE FRAU MIT DEM HÜNDCHEN

heim, mehrfach geplündert. „Weil sie dann die Kriegeslast nicht lenger ertragen können hat sie sich Anno 1633 anhero nach Braunschweig begeben müssen zu ihrer Frau Mutter.“

Sog. Magdeburger Hochzeit, Einnahme und Zerstörung der Stadt 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly und Pappenheim, Aquarell von Matthias Merian 1659; Quelle: wikimedia.org.

Als diese 1636 starb, begann eine lang-jährige, erbitterte Erbaueinandersetzung, deren belastende Auswirkungen auf die Gesundheit der Witwe Drosemann in der Leichenpredigt ausführlich beschrieben wird. Kinderlos und verbittert wurde ihr der kleine Hund auf dem Grabstein wohl tatsächlich in den letzten Lebensjahren

ein tröstender Begleiter. Am 5. März 1641 Abends um 9 Uhr verstarb sie.

In Kenntnis dieses Witwenschicksals aus Zeiten eines grausamen und langen Krieges schauen wir vielleicht anders auf die Person, die so ernst und sehnsuchtsvoll in die Ferne schaut.

Werner Heinemann





An meiner Bestattung
wird nicht gespart.

Das kann ich Euch versichern.

Bestattungsvorsorge ist eine klare Ansage.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15 · 38100 Braunschweig
Tel.: 0531 - 44324

Illerstraße 60 (EKZ) · 38120 Braunschweig
Tel.: 0531 - 8667676

Auf einer waldreichen Radtour entlang des gewundenen Flusslaufs der Werra gelangten wir nach Durchquerung einer vielgestaltigen Seenlandschaft in das Städtchen Eschwege. Nach kurzer Rast am Schloss der Landgrafen von Hessen standen wir nach einem Spaziergang durch die idyllische Altstadt mit ihren sehenswerten Fachwerkgebäuden unvermutet vor einer Kirche, die im Rahmen der mittelalterlichen Stadterweiterung erbaut und als Neustädter Kirche St. Katharina gekennzeichnet war. Die

Überraschung war vollends gelungen, als wir feststellten, daß die Kirche geöffnet war.

Durch das Westportal betraten wir die Turmhalle und stießen sogleich auf einen dort abgelegten ehemaligen Gewölbekapitelstein mit dem Abbild der Hl. Katharina. Das anschließende Langschiff der dreischiffigen Kirche beeindruckt durch seine aufwendig gestalteten Netz-, Stern- und

Kreuzgewölbe, getragen von acht schlanken Rundstützen, geschmückt mit fein gearbeiteten Laubkapiteln. Sie sind Ergebnis einer um 1520 abgeschlossenen

Fotos: W. Heinemann.



Bauphase, die den Umbau eines 1306 erwähnten Vorgängerbaus in eine spätgotische Hallenkirche abschloß.

Ein besonderer Blickfang ist die aus Stein gearbeitete Kanzel der Kirche. Sie wurde 1509 von Heinrich von Eschwege gestiftet, dessen Wappen über der Kanzel angebracht ist. Auf der Vorderseite ist Christus als Schmerzensmann dargestellt, mit der Dornenkrone auf dem Haupt und in der Hand hält er eine Fahne, deren Inschrift ihn als König der Juden verspottet. Das rechte Bildwerk zeigt Maria von Bethanien, in der Hand das Salbgefäß, mit dem sie die Füße Jesu vor seinem Leidensweg mit Öl salbte. Die linke Kanzelseite zeigt Maria, mit einer Krone auf dem Haupt als Himmelskönigin dargestellt, mit dem Jesuskind im linken Arm. Dieses weist mit dem Finger in eine aufgeschlagene Bibel.

Die schlicht gehaltenen Bänke und Emporen wurden 1838 eingebaut, gemeinsam mit der im gleichen Jahr durch den Eschweger Orgelbauer Eobanus Friedrich Krebaum erbauten Orgel. Unter der Orgelempore erinnert ein gerahmter Text an zwei Frauen, die 1657 unter dem Vorwand der Hexerei hingerichtet und im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes 2007 rehabilitiert wurden.

In der Nähe der Orgel, am unteren Rand von zwei Gewölberippen, kann man einen sog. „Neidkopf“ erkennen. Dabei handelt es sich um ein Architekturelement, welches als zauberkräftig galt und gemäß des Volksglaubens Unheil und Böses abwenden sollte.

Wir verließen mit vielen schönen Eindrücken den Kirchenraum und suchten vor der Weiterfahrt noch das in der Nähe liegende Zinnfigurenkabinett auf, welches in 200 Dioramen ca. 15.000 Zinnfiguren aus verschiedenen Epochen präsentiert.

Werner Heinemann



Im mittelalterlichen Braunschweig waren innerhalb und außerhalb der Stadtmauern mehrere Klöster angesiedelt, z.B. das Kloster St. Crucis auf dem Rennelberg (Benediktinerinnen), das Aegidienkloster (Benediktiner, brunonisches Eigenkloster), das Kloster Riddagshausen (Zisterzienser), das Brüdernkloster in der Altstadt (Franziskaner) und das Paulinerkloster am Bohlweg im Weichbild Hagen (Dominikaner). Als der Rat der Stadt 1528 die Reformation in Braunschweig zuließ, wurde den Mönchen die Existenzgrundlage entzogen. Sie verließen die Stadt. 415 Jahre später wurden die Dominikaner von den Braunschweigern um Unterstützung gebeten und sie kehrten zurück. Ihr Kloster errichteten sie auch diesmal im Stadtgebiet des Hagen. Über die Dominikaner und ihr Kloster in Braunschweig damals und heute wollen wir in diesem und im nächsten Hagenbrief berichten und zuvor kurz die Entstehung des Ordens und seine Merkmale erläutern.

Der Dominikaner-Orden

Die ersten klosterähnlichen Verbände entwickelten sich im 3. Jh. in Ägypten aus dem Zusammenschluss von Einsiedlern, die durch

Abgeschiedenheit, Armut und Enthaltsamkeit die Nähe zu Gott suchten. Diese Lebens- und Glaubensform erreichte Ende des 4. Jh. Europa. Es entstanden Klöster (lat. *claustrum* = verschlossener Ort). Beim Konzil von Chalcedon im Jahr 451 (Konstantinopel) bestimmten die Geistlichen der Altkirche, diese Klöster der bischöflichen Jurisdiktion (Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung) zu unterstellen und Mönche (lat. *monachus* = Einsiedler, allein) an das Kloster zu binden, in das sie eingetreten waren.

Auf dem Berg Monte Cassino bei Neapel gründete Benedikt von Nursia 529 ein Kloster und verfasste eine Vorschrift, die *Regula Benedicti* (Benediktsregel), um dem Glaubens- und Zusammenleben eine Ordnung zu geben. Die Regel enthält einen Katalog von Tugenden und Verzichtleistungen, in denen ein Mönch sich üben soll, gibt Anweisung für Gottesdienst, Arbeit, Gebet und für das Verhalten der Brüder untereinander und gegenüber den Oberen. Mit „*ora et labora*“ (bete und arbeite) ein Gott geweihtes Leben zu führen und dem Oberen unbedingten Gehorsamkeit entgegenzubringen bestimmte die Grundhaltung eines benediktinischen Lebens. Die *Regula Benedicti* wurde zur Grundlage mönchischen Lebens im Mittelalter, auch für die meisten der später gegründeten weiteren Ordensgemeinschaften. Sie hat in weiten Teilen bis heute Bestand. Den Mönchen ermöglichte sie es, persönlich besitzlos zu sein, d.h. in der geforderten Armut zu leben. Mit dem Lebensnotwendigen wurden sie vom Kloster versorgt, welches die erarbeiteten Produkte an die Bevölkerung

Bohlweg mit Zeughaus links im Vordergrund um 1900;
Bildquelle unbekannt.



verkaufte und die dafür erhaltenen Einnahmen verwaltete. Die Klöster hatten regen Zulauf. Durch die Einnahmen, Stiftungen und sonstigen Zuwendungen wuchs der Wohlstand und führte die Klöster zu Macht und Reichtum.

Die zunehmende Verflechtung des Mönchslebens mit der Welt, steigender Wohlstand und Lockerung der strikten Abgeschiedenheit ließ das Ideal eines kontemplativen Lebens der Mönche fragwürdig erscheinen. Bei der Bevölkerung rief der wohlhabende Lebensstil der Klöster zunehmend Unmut hervor. Diese Unzufriedenheit griffen Wanderprediger auf, die Wohlstand als unrein zurückwiesen. Sie nannten sich Katharer (griech. *katharos* = rein), ihre Lebensweise war durch eine asketische, antiklerikale Haltung gekennzeichnet. Ab dem 12. Jh. traten sie insbesondere in Südfrankreich zahlreich auf und hatten mit ihrer populären Weltanschauung starken Zulauf. Die katholische Kirche sah sich durch die Existenz dieser als Häretiker (Vertreter einer Irrlehre) wahrgenommenen Organisation zunehmend gefährdet.

Auf Reisen durch Südfrankreich wurde der im spanischen Burgos geborene Priester Dominikus mit der Beliebtheit der Katharer konfrontiert. Dominikus wollte die Glaubwürdigkeit der Kirche wieder herstellen und versuchte seinerseits als bettelnder Wanderprediger, zu Fuß und mittellos, die Menschen durch Predigen, Zuhören und Begegnung auf Augenhöhe wieder zum katholischen Glauben zu bekehren. Im Jahr 1206 erteilte ihm der Papst die Genehmigung für die Gründung einer

Gemeinschaft. Dominikus errichtete 1216 das Kloster Prouille nahe Toulouse. Dieses Jahr gilt als Gründungsjahr des Dominikanerordens. Der neue Orden wurde vom Papst speziell als eine Predigergemeinschaft bestätigt, deren Brüder als Wanderprediger ohne feste Bindung an einen bestimmten Ort zu den Menschen gehen und von Spenden aus der Bevölkerung leben sollten. Anders als die bisher bekannten Orden suchten die Dominikaner nicht die räumliche Abgeschiedenheit weit außerhalb von Orten. Sie ließen sich mitten in den Städten nieder, suchten die Nähe zu den Menschen, um mit ihnen über Gott und den Glauben zu reden. Auch brauchten sie die Nähe, um Spenden für das Lebensnotwendige zu erhalten. Nicht nur die einzelnen Predigerbrüder, auch ihre Gemeinschaften waren arm.

Im Jahr 1220 bei der ersten Generalversammlung des Ordens wurde gemeinschaftlich die Satzung für den Orden festgelegt, die im Prinzip bis heute Gültigkeit hat. Der Orden der Predigerbrüder hat eine demokratische, genossenschaftliche Verfassung. Alle Brüder haben Mitspracherecht auf allen Ebenen und tragen gemeinsam Verantwortung. Was alle betrifft, soll von allen entschieden werden. Alle Brüder sollen ein Studium an einer Universität, möglichst das Priesteramt und eine lebenslange Weiterbildung anstreben. Die Hierarchie ist schlank. Der Obere eines Konvents, der Prior, wird auf 3 Jahre von den Brüdern gewählt. Die Konvente sind zu Provinzen zusammengeschlossen, denen ein Provinzial vorsteht. Er wird von den Priors für 4 Jahre gewählt. Der höchste

Obere ist der von den Provinzialen für 9 Jahre gewählte Ordensmeister, er bedarf keiner Bestätigung durch den Papst. Sein Sitz ist in Santa Sabina auf dem Aventin-Hügel in Rom. Der Orden untersteht dem Papst unmittelbar. Alle Oberen übernehmen ihren Auftrag ohne Weihe. Sie tragen keine äußeren Merkmale, die auf ihr Amt hinweisen. Vom Novizen bis zum Ordensmeister tragen alle die gleiche Kleidung.

Im deutschsprachigen Raum gibt es heute 2 Provinzen, die Provinz Teutonia und die Deutsch-Österreichische Provinz. Weltweit sind es ca. 40 Provinzen im männlichen Zweig (es gibt auch Dominikanerinnen). In Deutschland leben ca. 170 Predigerbrüder, weltweit ca. 6.500. Der Dominikanerorden zählt mit den Franziskanern, Karmeliten und Augustinern zu den Bettelorden.

Das Dominikaner-Kloster im mittelalterlichen Braunschweig

Die älteste Nachricht über den Aufenthalt eines Dominikaners bzw. Predigerbrüders in Braunschweig findet sich in einer Ablassurkunde, die der große Kirchenlehrer Albertus Magnus am 12. September 1268 in der Heilig-Geist-Kapelle westlich vor dem Hohen Tor ausstellte. Ende des 13. Jh. bemühten sich die Predigerbrüder, auch Pauliner genannt (abgeleitet von Paulus, Patron der meisten Dominikanerklöster), um die Erlaubnis, in Braunschweig ein Kloster zu errichten. Herzog Albrecht II. gab 1294 die Zustimmung. Doch der Rat der selbstbewussten Stadt wehrte sich vehement gegen eine Niederlassung der

Dominikaner. Er befürchtete, die Gläubigen würden den Dominikanern zuströmen, diesen ihre Stiftungen zukommen lassen und den Stadtkirchen den Rücken kehren. Nach lange andauernden Streitigkeiten kam 1319 kein geringerer als Meister Eckhart nach Braunschweig, um über eine Lösung zu verhandeln. Am 21.10.1319 wurde ein Vertrag zwischen den Dominikanern und dem Rat sowie den Stadtgeistlichen geschlossen, der mit Auflagen für die Dominikaner verbunden war. Sie erhielten Predigtverbot an Sonn- und Festtagen während des Hochamts und der Vesper, an den Kirchweih Tagen der Stadtkirchen und an den Wochentagen außer freitags, um „das Volk nicht von den Pfarrern wegzuziehen“. Durch Testament zugefallenes Erbe mussten sie innerhalb eines Jahres verkaufen, durften außer für ihr Kloster kein weiteres Grundstück erwerben und keine Bürgersöhne der Stadt zum Eintritt in ihren Orden anwerben. Wenn jemand verfügt hatte, auf ihrem Kirchhof bestattet zu werden, mussten sie das Bestattungsgeld dem leer ausgegangenen Stadtpfarrer auszahlen.

Die frommen Braunschweiger, insbesondere die Hägener, ließen sich jedoch nicht davon abhalten, das Dominikanerkloster, in Braunschweig Paulinerkloster genannt, testamentarisch zu bedenken. Sie ließen sich gerne auf deren Kirchhof bestatten oder Seelenmessen lesen. Bürger, Bruderschaften und Gilden, wie die Liebfraue Gilde und die Gilden der Tuchmacher, Gerber und Goldschmiede stifteten wertvolles Kirchenggerät und kostbare Messgewänder. Die Mönche konnten von

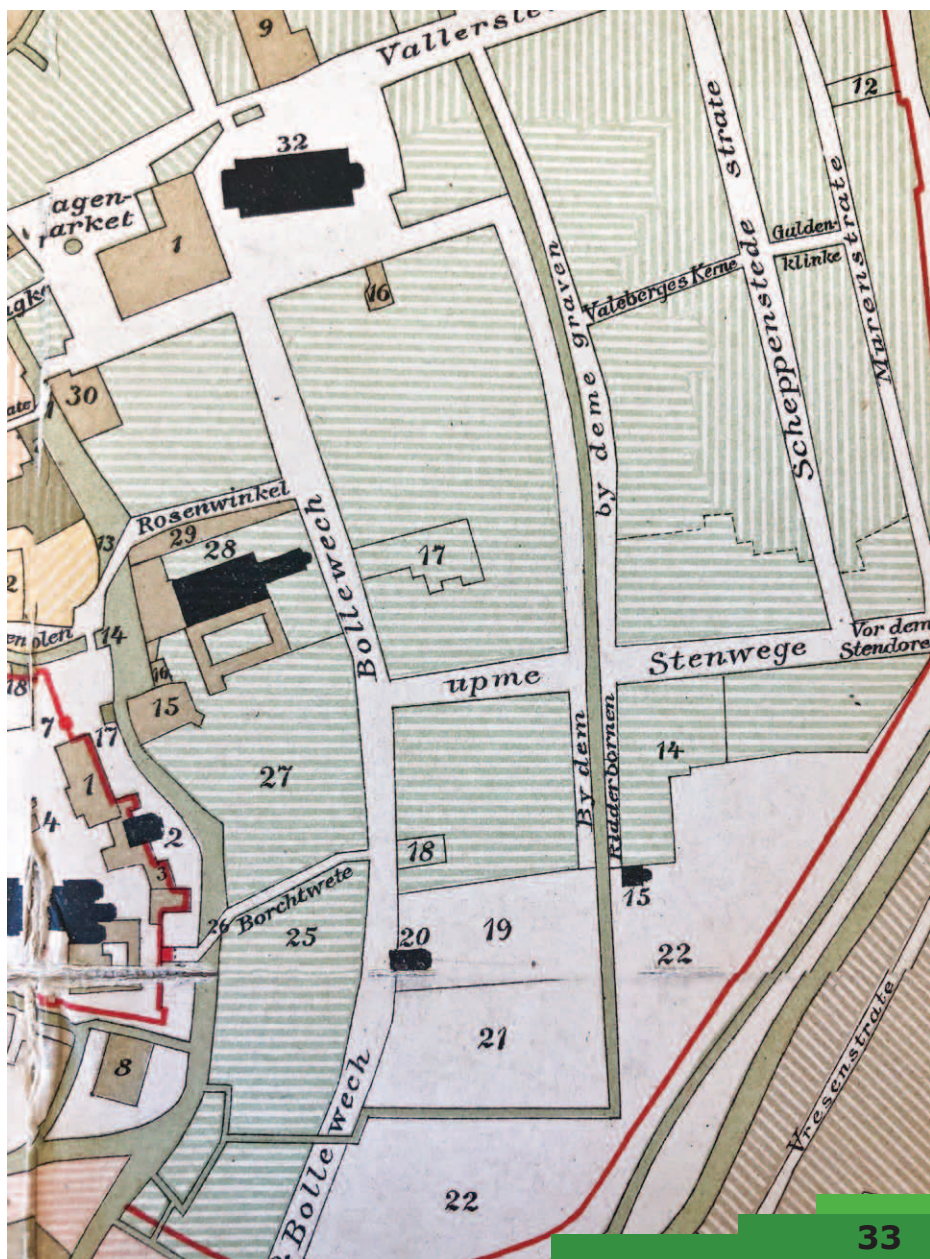
den Spenden und vermachten Gaben nach und nach die Klostergebäude und die Kirche errichten. Als 1420 das Katharineum den Schulbetrieb aufnahm, stellten die Dominikaner die ersten Lehrer und erhielten dafür zusätzliche Einkünfte.

Am 13. August 1307 hatten die Dominikaner bereits vom herzoglichen Truchsess Johann von Blankenburg (Vorsteher der Hofverwaltung) den Drostenhof zwischen Bohlweg (Ecke heutigem Hagenscharn) und östlichem Okerufer (s. Stadtplan Nr. 28) mit allen Rechten, Gebäuden und einer Kapelle erworben. Sie siedelten in enger Nachbarschaft zur noch im Bau befindlichen Kirche St. Katharinen (32) und zu den ebenfalls am Bohlweg gelegenen Höfen des Templerordens (19) mit der Matthäuskapelle (20), des Deutschordens (Stephanshof, 21) und der Zisterzienser aus Riddagshausen (Grauer Hof, 22). Südlich des Klostergeländes befand sich der Baumgarten der Pauliner (27), nördlich standen die Hagenscharren (29), die Verkaufsstände der Hägener Knochenhauergilde.

1319 konnte endlich mit den Baumaßnahmen für Klosteranlage und Kirche begonnen werden. Der Kreuzgang mit Refektorium wurde errichtet und eine hochgotische Kirche als dreischiffiger, fünfjochiger Hallenbau mit Rippengewölbe über achteckigen Pfeilern, der östlich in einem langgestreckten, dreijochigen Chor endete. Die Paulinerkirche wurde am Sonntag Jubilate 1343 von Bischof Albrecht von Halberstadt den Aposteln Petrus und Paulus und dem 1323 heiliggesprochenen Thomas von Aquin (Dominikaner,

bedeutender Kirchenlehrer) geweiht. Zum Zeitpunkt der Weihe waren die Bauten, wahrscheinlich wegen der knappen finanziellen Mittel, noch lange nicht fertiggestellt. Am Kreuzgang wurde bis zum Jahr

Rekonstruierter Stadtplan von Braunschweig um 1400; Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 1905, Bd. 3, Plan 2.



1438 gebaut, der Westgiebel der Kirche trug sogar die Jahreszahl 1524. Auf reichen Formenschmuck wurde verzichtet. Jedoch wurde eine Kanzel von hoher bildhauerischer Qualität eingebaut, die dem bedeutenden Bildhauer Hans Witten (geb. in Braunschweig um 1470/80) zugeschrieben wird. Der Kanzelkorb (1501/1507) war ursprünglich mit vier Brüstungsre-

Kanzel von Hans Witten;
Foto: H. Reichelt.



efs geschmückt. Zwei davon sind erhalten, Maria mit dem Jesuskind auf der Mondichel im Strahlenglanz (gem. der Vision des Johannes Off. 12, 1-5) und Anna Selbdritt. Die beiden anderen Reliefs wurden im Zuge der späteren Umgestaltung durch A.D. Jenner entfernt. Die Hochreliefs folgen nicht der üblichen Darstellung solcher Heiligenbildnisse. Sie faszinieren durch ihre Natürlichkeit und den berührend familiär-intimen Ausdruck. Getragen wird der Kanzelkorb von einer gedrehten Säule mit der Figur des Johannesknaben. Auf der Sockelplatte steht eine Mahnung an die Gemeinde: „Beten und gots wort horen kan ich mit klappern vorstoren.“ (Beten und Gottes Wort hören kann ich mit schwatzen stören.) Das unterhalb des Korbgesimses gewundene Band enthält die Worte: „Ite in orbem, predicate evangelium omni creature.“ (Gehe in die Welt, verkündige das Evangelium allen Geschöpfen.)

Um 1520 drangen Luthers Schriften nach Braunschweig, seine Lehren fanden zunehmend Anhänger. Herzog Heinrich d. J. und der Erzbischof Albrecht von Mainz forderten, das Kirchenwesen in Braunschweig wie bisher zu erhalten. Doch die Stadt war weitgehend unabhängig vom Herzog und die Mehrzahl der Bürger drang auf eine Erneuerung der Kirchenordnung im lutherischen Sinn. Im September 1528 führte der Rat auf Druck der Bürger die von Bugenhagen verfasste neue Kirchenordnung und damit die Reformation ein. Für die Dominikaner bedeutete dies, wie für alle katholischen Geistlichen bis auf die des herzoglichen Stiftes St. Blasius, das Ende ihres Wirkens

in Braunschweig. Trotz des erheblichen Widerstandes des Priors Dr. Wichmann Luder schloss der Rat das Kloster und untersagte den Mönchen das Predigen und das Verlassen des Klosters. Zunächst versprach der Rat den Dominikanern Verköstigung im Kloster. Doch am 7. April 1531 schilderte der Konvent dem Rat der Stadt seine große Not. Der Rat habe ihr Hab und Gut an sich genommen, sie in das Kloster eingeschlossen, aber das Versprechen, für ihren Unterhalt zu sorgen, nicht erfüllt, so dass sie nun Hunger und Kummer litten. Am 3. Oktober 1535 wandte sich der Provinzial Johann Mensing an Herzog Heinrich II. (1489-1568) in Wolfenbüttel und bat um Hilfe. Einige Brüder seien der Stadt verwiesen, andere gänzlich eingeschlossen, die Kleinodien geraubt, die Altäre zerschlagen und jedermann sei es bei schwerer Strafe verboten, das Kloster zu betreten. Doch auch die Fürsprache des Herzogs blieb ohne Erfolg. Ab 1536 ist Wichmann Luder als Subprior des Dominikanerklosters St. Katharinen in Halberstadt nachgewiesen. Zu dem Zeitpunkt war kein Dominikaner mehr in Braunschweig. Die Franziskaner hatten bereits am 6. April 1529 Braunschweig verlassen.

„*Am Sondag na dem nien iare anno 1529*“ ließ der Rat der Stadt ein Verzeichnis über alle beweglichen Gegenstände des Paulinerklosters aufstellen. Diese Liste wurde damals bei der Städtischen Münze hinterlegt und ist heute im Stadtarchiv aufbewahrt. Neben wertvollen Messgewändern in allen liturgischen Farben ist ein umfangreicher Besitz an silbernen Figuren, Kelchen, Monstranzen, Leuchtern

und weiteren Kleinodien und eine umfangreiche Sammlung von Büchern und Urkunden dokumentiert. Die Bürger verlangten, sämtliche aus den Kirchen entnommenen Kleinodien und Wertgegenstände zu Geld zu machen und damit die städtischen Kassen zu füllen. Der Rat versuchte Behutsamkeit im Umgang mit dem eingezogenen Hab und Gut walten zu lassen und vertagte Entscheidungen immer wieder. Letztendlich ist davon auszugehen, dass die silbernen Kleinodien aus dem Paulinerkloster in der Städtischen Münze eingeschmolzen wurden, bis auf eine Pacificale (Kusstafel zur Erteilung des Friedenskusses), die heute im Besitz des Städtischen Museums ist. Die Messgewänder wurden verkauft. Bücher und Urkunden aus dem Paulinerkloster sind heute in der Stadtbibliothek, der Herzog August Bibliothek und im Niedersächsischen Staatsarchiv zu finden. Die ab 1536 verlassene Klosteranlage ging in die Verwaltung der Stadt über, wurde jedoch noch ca. 200 Jahre lang im Grundbuch als Eigentum der Dominikaner ausgewiesen. Das Katharineum nutzte die Klausurräume für Schulzwecke. Den Baumgarten der Pauliner erwarb 1570 Herzogin Hedwig von Brandenburg (1540-1602), die Ge-



Kanzelrelief
Anna Selbdritt;
Foto: H. Reichelt.



mahlin des Braunschweiger Herzog Julius (1528-1589). Die Einnahme kam dem Katharineum zugute. Die Kirche wurde für evangelische Gottesdienste, aber auch zur Einlagerung von Geschützen, Bauholz und Getreide genutzt.

Die Eigenständigkeit der Stadt endete 1671, der Rat wurde aufgelöst, die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel übernahmen die Regierung. Herzog Anton Ulrich verlangte die Klosteranlage für seine Belange. Er ließ 1712 die Kirche mit einer barocken Prunkfassade ummanteln und zum fürstlichen Zeughaus (Lager für militärische Gegenstände) umbauen. Die Front zum Bohlweg wurde mit Eckpavillons, Portalpfeilern und hohen geschmiedeten Gittern wirkungsvoll dekoriert. Die Kanzel wurde abgenommen, vom Braunschweiger Bildhauer A.D.Jenner (1690-1732) umge-

arbeitet und in die von ihm geschnitzte Altarwand für die Kirche des Kreuzklosters auf dem Rennelberg eingebaut.

Im Jahr 1753 verlegte Herzog Carl I. die herzogliche Residenz von Wolfenbüttel zurück nach Braunschweig und zog in das neu errichtete Schloss. Er hatte u.a. eine Lehrsammlung zur Naturkunde angelegt. Der Herzog ließ die Klausurräume der Klosteranlage zur Kunst- und Naturalienkammer umbauen und präsentierte dort ab 1765 die Lehrsammlung nebst Majoliken, Kupferstichen und anderen Kunstgegenständen. 1877 wurde die Lehrsammlung mit der Naturkundesammlung des ehem. Collegium Carolinum zusammengelegt und als neues „Herzogliches Naturhistorisches Museum“ im Neubau der „Herzoglichen Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina“ (jetzt der Altbau der TU) ausgestellt (heute Staatl. Naturhist. Museum in Pockelstr. 10). Die Kunstobjekte wurden ab 1887 im neu eröffneten „Herzoglichen Museum“ gezeigt (Herzog-Anton-Ulrich-Museum).

Für die Gebäude des Paulinerklosters fand man keine Nutzung mehr. Im Jahr 1902 mussten sie dem Neubau eines





Regierungsgebäudes weichen. Gerettet wurden nur die für erhaltungswürdig erachteten Bestandteile wie der dreijochige Chor, einige Maßwerkfenster, der steinerne Zelebrantensitz und eine sehr fein gearbeitete Steinskulptur des hl. Stephanus. Der Chor wurde an die nur noch teilweise erhaltenen Klausurräume des Aegidienklosters angefügt. Die Maßwerkfenster erhielten ihren neuen Platz ebenfalls dort im Dormitorium oberhalb des östlichen Kreuzgangrestes. Dieses Gebäudeensemble bildete mit der Aegidienkirche das 1906 eröffnete „Vaterländische Museum“ (heute Teil des Braunschweigischen Landesmuseums (BLM)). Dort ist auch der steinerne Zelebrantensitz eingemauert im Treppenhaus zu finden. Die Skulptur des hl. Stephanus befindet sich im Sammlungsbestand des BLM. Der Hauptaltar und die zwölf Nebenaltäre waren höchstwahrscheinlich bereits 1528/1529 einem Bildersturm zum Opfer gefallen.

Während des 2. Weltkrieges veranlasste der hohe Stellenwert der von Hans Witten geschaffenen Kanzel Kurt Seeleke (Braunschweiger Kunsthistoriker), diese in den Kellerräumen unterhalb der Türme der Martinikirche in Sicherheit zu bringen. Das war auch gut so, denn das gesamte Kreuzkloster wurde

in der Bombennacht des 15. Oktober 1944 vollständig zerstört. Die Kanzel wurde von Übermalungen befreit, mit der ursprünglichen Farbgebung versehen und hat ihren Platz in der seit 1948 wieder als Gotteshaus genutzten Kirche St. Aegidien erhalten. Dort kann sie besichtigt werden (tägl. bis 17 Uhr). Zusammen mit dem dreijochigen Chor, den sehr schönen Maßwerkfenstern und den anderen Objekten erinnert sie an das bis vor 120 Jahren noch zum Stadtbild gehörende Paulinerkloster unweit unserer Kirche St. Katharinen.

Heike Reichelt

Links oben: Zeughaus 18 Jh., Stich von A.A.Beck, ©HAUM, <http://kk.haum-bs.de/?id=a-a-beck-ab-0006>;

Links unten: Chor des Paulinerklosters angefügt am Aegidienkloster, Foto: M. Manske; Mitte: Hl. Stephanus um 1500, Braunsch. Landesmuseum, Inv.-Nr. LMB 29228, I. Simon; Unten: Maßwerkfenster des Paulinerklosters im Dormitorium des Aegidienklosters, Foto: H. Reichelt.



Die Bibel enthält selbst Erinnerungen daran, aus welchen Gründen einige Texte in ihr entstanden sind. Beispiel: Prophetenbücher. Jesaja war zu Lebzeiten mit seinen Predigten erfolglos. Die enttäuschende Resonanz seiner vollmundigen Auftritte wurde jedoch nicht peinlich verschwiegen, sondern mit überliefert. In den erzählenden Teilen des Buches erscheint diese Erfolglosigkeit geradezu ein charakteristisches Merkmal seines Prophetendaseins gewesen zu sein, so als gehöre es zu seinem Auftrag: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!“ (Jes 6)

Bild unten:
Mysticartdesign;
pixabay.com.

Die von ihm verkündete Botschaft hatte zwar einen unmissverständlichen Autoritätsanspruch. Ganz typisch taucht etwa die Zitatformel auf: „So spricht der Herr.“

Doch so kam seine Botschaft nicht an. Propheten wie Jesaja stellten vieles radikal in Frage, was zu ihrer Zeit anerkannte Religions- und Lebenspraxis war. Die Reaktionen darauf waren im Grunde erwartbar und reichten bis zu Misshandlungen und Ausweisung. Die Ablehnung wurde zum sprichwörtlichen Prophetenschicksal, das auch Jesus widerfuhr. „Ein Prophet gilt nichts im eigenen Vaterland.“ Auch Jesus gegenüber blieb es bekanntlich nicht bei Worten.

Dennoch wurden Sprüche und Kernsätze von Propheten wie Jesaja als wichtig angesehen und gesammelt. Jesaja selbst forderte eine Konservierung seiner Botschaft: „Verschließe das Zeugnis! Versiegele die Weisung in meinen Jüngern! Ich will auf den Herrn hoffen.“ (Jes 8)

Wenn nicht jetzt, dann werden die Worte eben später ihre Wahrheit erweisen. Pointiert formuliert: Es gilt nicht das gesprochene, sondern das geschriebene Wort. Denn ein Text gibt die Möglichkeit, nachträglich wieder und wieder zu prüfen, was zunächst abgelehnt wurde.

Die Entstehung solcher biblischen Texte war also von Anfang an mit Kritik verbunden, und wie erwähnt wurden diese Entstehungsbedingungen in der Bibel ansatzweise offengelegt. Historisch-kritische Erforschung hat dieses Wissen erweitert. Die wissenschaftliche Art der Bibel-Lektüre widersprach zwar anfangs dem seinerzeitigen dogmatischen Zugang zur



Bibel als Heiliger Schrift. Jedoch weiß man inzwischen: Bei unvoreingenommener Betrachtung hat ein prüfender Umgang mit der Bibel einige Anhaltspunkte in den Texten selbst. Denn die Botschaften wurden schriftlich verfasst, nicht weil sie von vornherein für unbestritten wahr gehalten wurden. Sie wurden vielmehr überhaupt erst überliefert, weil man sie massiv bezweifelt hatte! Dies gilt in ähnlicher Weise auch für das Neue Testament. Die Kernbotschaft der Auferstehung des Gekreuzigten Jesus war von Anfang an etwas Unglaubliches und Befremdliches, ja geradezu ein religiöser Skandal (1. Korinther 1). Inzwischen sieht man in dieser anstößigen und vielfach bezweifelte Botschaft den Hauptgrund für das Schreiben theologischer Briefe und Evangelien.

Über den Mühen der Weitergabe stand also zunächst ein großes Fragezeichen. Für die hebräische Bibel, unser Altes Testament, kann man sagen: Im Lauf von Generationen haben diese Prophetenbotschaften an Überzeugungskraft gewonnen. Mit Blick auf den weiteren Geschichtsverlauf wurden sie meditiert und im Geist der früheren Worte angereichert, weiter ausgearbeitet. So sind sie zu umfangreichen Schriften geworden. Mit ihnen konnten sich Menschen späterer Generationen auf die Zeitläufe besinnen und sie als Gotteswege begreifen. Das Nichtbegreifen, das fragende Nach- und Weiterdenken war stets der Anfangsimpuls. Zweifel und Ablehnung sowie Begeisterung und Hoffnung lagen also von Anfang an dicht beieinander. Widersprüchlichen Reaktionen haben

sich daher schon bei der Ausarbeitung der Schriften niedergeschlagen.

Ein erster Vergleich mit dem Koran, der Heiligen Schrift unserer muslimischen Mitbürger:innen, bringt die Konturen noch etwas deutlicher zum Vorschein. Die zweite Sure beginnt mit dem Satz: „Dies ist das Buch, in dem kein Zweifel ist.“ Für einen Teil der biblischen Texte kann man es entgegengesetzt formulieren. Dies ist das Buch, das aus dem Zweifel kommt. Dies ist das Buch, das seine Wahrheit, seine Überzeugungskraft stets neu erweisen muss. Ein altes Motto christlicher Theologie greift das auf: Es gehört zu den Eigenarten des christlichen Glaubens, dass er nach Verständnis strebt. „Fides quaerens intellectum“ (Anselm von Canterbury). Große Teile der Bibel sind der breit angelegte Versuch, mit erzählerischen Mitteln begreiflich zu machen, was eigentlich unfassbar ist. Zweifel und Unglaube sind der anwesende Elefant im Raum dieser Schriften. Das Gegenteil des Glaubens ist die stets mitgedachte Denkvoraussetzung dieser Überlieferungen. Der gedachte Gesprächspartner der Bibel ist nicht der brave Fromme, für den alles klar ist. Es ist vielmehr ein Menschen mit (Selbst-)Widersprüchen, Abgründen und Rissen in der eigenen Weltsicht. Wessen Lebensgleichung nicht schlüssig aufgeht, wer in dieser Welt mehr Bruchstücke als fertige Bilder vor Augen hat und das vor sich selbst nicht zu verheimlichen braucht, ist der ideale Leser, die ideale Leserin dieser ebenfalls sehr spannungsreichen Schriften.

Werner Busch

Von der Herrschaft der Buntheit

Kennen Sie das, wenn es einem irgendwie „zu bunt“ wird? Das ist meistens der Zeitpunkt, wenn einem etwas zum Halse heraus hängt, einem etwas auf den Wecker geht oder aus den Ohren herauskommt.

Meistens hängt das so beschriebene Gefühl damit zusammen, dass einem irgend-etwas fortwährend vorgehalten wird, etwas andauernd von einem gefordert wird oder man ständig mit etwas konfrontiert wird, mit dem man eigentlich nichts zu tun haben möchte.

So geht mir das inzwischen mit der von allen möglichen gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppierungen allüberall voran getragenen Di-

versitäts- bzw. Vielfältigkeits-Monstranz. Egal ob bei Hautfarbe, Geschlecht, Sexualpraktiken, ethnischer Zugehörigkeit, auf

allen Kanälen wird mir vorgeführt, dass bunt sein das neue Glaubensbekenntnis sei. Selbst Fahrraddemos für Tempo 30 in Städten kommen nicht mehr ohne Hinweis darauf aus, dass es eine „bunte Rad-Demo“ sei. Und alles was nicht „bunt“ ist, ist „braun“. Skeptiker werden da unversehens schnell zu sexistischen, rassistischen, menschenfeindlichen Zeitgenossen. So einfach ist die Welt.

Nun können vielfältige Lebensverhält-



Fotos:
W. Heinemann.



nisse sehr bereichernd sein. Und welche persönliche Lebensweise jemand bevorzugt, toleriere ich, solange es im Rahmen der geltenden Gesetze bleibt. Und ich werde wohl auch damit leben müssen, dass es gerade in unserer Kirche offenbar einen besonders ausgeprägten Wunsch gibt, immer des Guten zuviel zu tun.

Ärgerlich wird es erst, wenn sich der Staat dieser Sache annimmt und meint, er müsse Gruppierungen, Initiativen, NGOs aus der bunten Welt des moralischen Wohlbefindens mit Steuermitteln finanzieren, die dann ihre Vorstellungen mit öffentlicher und medialer Penetranz an den Mann bzw. die Frau bringen wollen. Als ob es nicht

reichen würde, dass inzwischen 40 „Beauftragte“ bei der Bundesregierung damit beschäftigt sind, Deutschland zu einem „besseren“ Land zu machen.

Der amerikanische Verfassungsrichter Louis Brandeis definierte einmal als Kern bürgerlicher Privatheit das Recht, vom Staat auf dem Gebiet der allgemeinen Lebensführung und Meinungsbildung in Ruhe gelassen zu werden („The right to be let alone“).

Wie wäre es, wenn dieses Recht mehr Geltung hätte? Am besten ohne Beauftragten der Bundesregierung.

Werner Heinemann

Anzeige

| In Vollzeit oder Teilzeit ...

...sich verändern?

**als Pflegefachkraft
als Pflegehelfer*in**

Wir suchen Sie (w/m/d)

www.**job38.de** | bewerbung@thomaehof.de

- + Verlässliche Dienstplangestaltung
- + Gehalt nach AVB des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
- + Tariflicher Urlaub

- + Weiterbildungsmaßnahmen
- + Betriebliche Altersvorsorge
- + Betriebliches Gesundheitsmanagement
- + Einarbeitung im erfahrenen Team



Stiftung St. Thomaehof

Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Die Projektgruppe Wanderfalkenschutz Niedersachsen bearbeitet den südöstlichen Raum Niedersachsens. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den Bestand des Wanderfalken, eine nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützte Art, zu erfassen, zu erhalten und zu verbessern. Dazu gehört neben Überwachung und Schutz der vorhandenen Brutplätze auch das Anlegen neuer Brutstätten an geeigneten Stellen. Wir beraten Behörden und Flächeneigentümer und berichten an die Staatliche Vogelschutzwarte im Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN).

Rückblick

Wanderfalken auf Braunschweigs Kirchen haben eine alte Tradition: Der wohl bedeutendste Braunschweiger Ornithologe Prof. Rudolf Blasius (1842-1907) beschrieb 1887 das Vorkommen in der Umgebung Braunschweigs wie folgt:

„Tagzugvogel, auf dem Durchzuge im Frühjahr und Herbst einzeln beobachtet und häufig auch im Winter. Frühjahrszug Mitte Februar bis Mitte März, Herbstzug Ende October bis Mitte November. – Der Wanderfalk brütete noch in den letzten Jahren in der Nähe des Gebietes, so hat nach Aussage des Herrn Amtsrichter Rhamm Herr J. Krampe im Jahre 1881 im Crammer Holze bei Wolfenbü-

tel ein altes brütendes Weibchen auf dem Horste geschossen. Im Harze brütet er regelmässig. Ausserdem zeigt er sich häufig auf Taubenraub ausgehend im Inneren der Stadt, namentlich an dem höchsten Thurme der Andreaskirche, hier ist sein Standquartier auf den oberen Gallerien und sind häufig (Drechslermeister Bortfeld hat nicht weniger als sieben alte Männchen in den letzten Jahren dort mittelst eines Tellereisens gefangen) dort Exemplare auch im December und Januar erlegt.“

Aktuelle Situation

Die Zeiten haben sich gewandelt. Heute dürfen Wanderfalken nicht mehr vom Horst geschossen oder mit dem Tellereisen gefangen werden, sondern unterstehen einem strengen Schutz. Nach wie vor sind die Vögel auf Braunschweigs Kirchtürmen, vornehmlich den Türmen der Andreaskirche, anzutreffen, wo ein Brutpaar etliche Jahre in einem eigens dafür installierten Nistkasten brütete und alljährlich drei bis vier Jungvögel großzog.

Seit drei oder vier Jahren rätselten wir, aus welchem Grund die stets anwesenden Reviervögel – Wanderfalken sind standorttreu – dort keine Jungvögel mehr erbrüteten. Im letzten Jahr wurde die Ursache aufgedeckt: Es ist der Uhu. Dieser große Nachtgreifvogel war in Mitteleuropa einer intensiven Verfolgung ausgesetzt, in Deutschland wurde Mitte der 1930er Jahre mit etwa 50 Brutpaar-

Wanderfalken auf den Türmen von St. Katharinen;
Fotos: G. Brombach.



ren der Tiefstand erreicht. Aufgrund einer ganzjährigen Schonzeit und flankierender Schutzmaßnahmen, vor allem aber durch die Wiedereinsetzung ab 1968, haben sich die fast erloschenen Bestände seit den 1950er Jahren sukzessive erholt. Da er die gleiche Vorliebe für Bruthabitate mit dem Wanderfalken teilt, sind Konflikte der beiden Arten nicht zu vermeiden. Mittlerweile ist die große Eule im Begriff, überall in Deutschland wieder ihre ursprünglichen Habitate zu besetzen. Dies geschieht weitgehend unbemerkt. Zwischenzeitlich ist der Uhu zahlenmäßig bereits deutlich weiter verbreitet als der Wanderfalke. Bei Wanderfalken führt die Präsenz eines Uhus im Revier zu starken Störungen. Entweder schreiten die Falken erst gar nicht zur Brut oder die Jungen, Nestlinge wie flügge Jungvögel, fallen dem Uhu zum Opfer.

So auch im Brutrevier der Andreaskirche. Um den Falken eine Ausweichmöglichkeit zu schaffen, wurde nach alternativen Nistmöglichkeiten gesucht. Auf der rund 350 m entfernten Katharinenkirche war das Revierpaar der Wanderfalken auch regelmäßig beobachtet worden und es gab von außen sichtbar einen Kasten auf dem kleineren Turm. Allerdings kannte niemand den Zustand dieser Nisthilfe. Daher wurde im Oktober 2021 nach freundlicher Genehmigung der Kirchengemeinde St. Katharinen der Turm von uns bestiegen und der alte, noch vorhandene Nistkasten inspiziert. Es bot sich ein trauriges Bild: Das Dach war eingefallen und der Boden durchgefault. Mit den mitgeführten Mitteln konnte nur eine notdürftige Reparatur durchgeführt werden. Im Januar und Februar 2022 wurde der Kasten komplett instand gesetzt, somit kurz vor der Brutzeit, die i.d.R. ab Mitte März beginnt.

Obwohl das Wanderfalkenpaar nach der Instandsetzung des Kastens häufig an der Katharinenkirche beobachtet wurde und dort auch auf der Wetterfahne kopulierte, konnte noch keine Brut festgestellt werden. Die Wanderfalken sind offenbar trotz der Präsenz des Uhus noch immer auf die Andreaskirche fixiert, wo in diesem Jahr ebenfalls keine Brut stattfand. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Brutplatz auf Braunschweigs Kirchtürmen entwickelt.

Projektgruppe Wanderfalkenschutz Niedersachsen

Günter Brombach, Heidelbergstraße 51, 38112 Braunschweig,
0531-314933, 0160-94468777, guenter.brombach@t-online.de





Die Treffen des Gesprächskreises sind jeweils um 16.00 Uhr im Gemeindesaal in St. Katharinen. Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Di., 17. Jan.
16.00 Uhr

Erlebnisse eines jüdischen Lehrers im 1. Weltkrieg

Die Arthur Assur Strauß Collection des Leo Baeck Institute in New York bewahrt Textdokumente des jüdischen Lehrers Assur Strauß auf, der von 1896 bis 1921 an der Seesener Jacobson-Schule unterrichtet hat. Dazu gehören ein ca. 50-seitiges Tagebuch, das den Lehrer während seines Militäreinsatzes im 1. Weltkrieg an der Ostfront begleitet hat, und dann auch noch ein handschriftlicher Entwurf für einen Vortrag über seine Erlebnisse in Polen, Litauen und Russland. Dazu bemerkt das Archiv: Of special interest are Strauss's memoirs „Erlebnisse im Osten“, written 1915 in a blue notebook (40 pages). In der Tat sind die Strauß-Dokumente außerordentliche Geschichtsquelle, die über die Qualität persönlicher Erinnerungen hinaus gehen. Durch das Buch „Assur Strauß – Erlebnisse im Osten“ rückt Dr. Joachim Frassl erneut einen Teil der Geschichte des Judentums in Seesen in das Bewusstsein der heutigen Generationen und hebt damit einmal mehr die besondere Stellung der Stadt als „Wiege des modernen Judentums“ hervor.

Foto: Goslarsche Zeitung.

Foto: Dominikaner Braunschweig.

Di., 14. Feb.
16.00 Uhr

Ephraim Moses Lilien

1907 erhielt Ephraim Moses Lilien vom Braunschweiger Westermann Verlag den Auftrag zur künstlerischen Gesamtausstattung einer auf 10 Bände angelegten Ausgabe der Heiligen Schrift mit dem Titel „Bücher der Bibel“. Von 1908 bis 1912 konnten drei der zehn geplanten Einzelbände erscheinen. Ephraim Moses Lilien und sein Werk waren nach seinem plötzlichen Tod 1925 in Deutschland und auch in Braunschweig sehr schnell vergessen. Ephraim Moses Lilien wurde 1874 in einer galizischen Kleinstadt im Kreis Lemberg geboren. Seine Eltern waren der in ärmlichen Verhältnissen lebende Drechslermeister Jacob Lilien und dessen Ehefrau Karoline, geb. Langermann. Da seine Eltern kein Geld für den Schulbesuch hatten, wurde er zu einem Schildermaler in die Lehre geschickt. Reiche Verwandte, unterstützten ihn daraufhin mit fünf Gulden monatlich, sodass Lilien die Realschule in Lemberg besuchen konnte. Ab 1890 besuchte er die Kunstschule in Krakau. Da die fünf Gulden aber nicht ausreichten, musste er dennoch nebenbei als Maler arbeiten. Nach eigener Aussage war die Not seine „ständige Begleiterin“.

P. Wolfgang Stickler OP, Dominikaner in Braunschweig wird uns das Leben und Werk diese bedeutenden jüdischen Künstler näher bringen.



Di., 21. Mär.
16.00 Uhr

Galka Scheyer von Braunschweig in die Welt

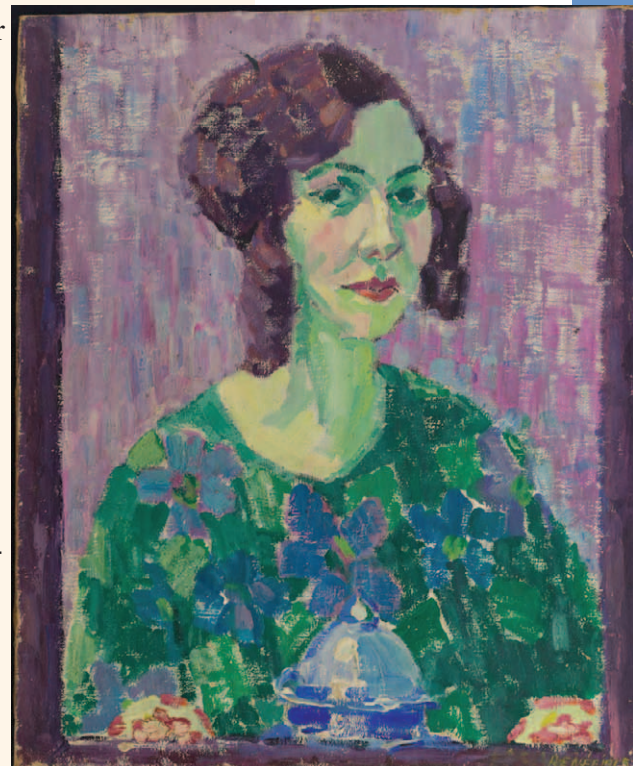
An diesem Nachmittag wird Dr. Arndt Gutzeit, Braunschweig, unser Gesprächspartner sein.

Vor etwa 130 Jahren, 1889, wurde Emilie Esther Scheyer, die Emmy genannt wurde und sich später den Namen Galka gab, als Tochter von Henriette und Leopold Scheyer in Braunschweig geboren. Sie gehört damit zu jener Generation der in den 1880er Jahren Geborenen, die als Künstler, Architekten, Schriftsteller oder Musiker die Entwicklung der Moderne im 20. Jahrhundert maßgeblich prägen sollten. Emmy Scheyers Vater war Unternehmer, zunächst Ledergrößhändler und später Eigentümer der größten Braunschweiger Konservenfabrik der Zeit – die Konservenproduktion war eine echte Braunschweiger Spezialität. Die wohlhabende Familie gehörte der jüdischen Gemeinde Braunschweig an, deren neue Synagoge in der Steinstraße, gebautes Symbol der Teilhabe der jüdischen Gemeinschaft an der deutschen Gesellschaft, zur Geburt von Emilie Scheyer gerade erst 14 Jahre alt war. Ob Familie Scheyer die Synagoge regelmäßig besucht hat, ist hingegen fraglich. Wie für viele vollständig integrierte Juden und Jüdinnen um die Jahrhundertwende mag das Thema Religion keine große Rolle im täglichen Leben gespielt haben.

Dies kann man zumindest aus dem reichhaltigen Schriftwechsel schließen, den Galka Scheyer mit ihrer Familie, ihren Freunden und Geschäftspartnern geführt hat. Nur wenigen ist bekannt, dass es eine Braunschweigerin war, die der deutschen Avantgarde seit den 1920er Jahren den Weg in den USA und damit in die Welt ebnete und ihren bis heute währenden Erfolg begründete. Sie hat es sich in den 1920ern bis 1940er Jahren zur Aufgabe gemacht, jene vier Künstler, deren avantgardistischen Positionen ihr am meisten am Herzen lagen, in der Welt bekannt zu machen: Alexej von Jawlensky, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky und Paul Klee.

Emmy E. Scheyer, Selbstportrait, 1915, signiert RENÉE;

Foto: Estate of Lette Valeska - trustees: Julia Hammid & Petra Hammid.



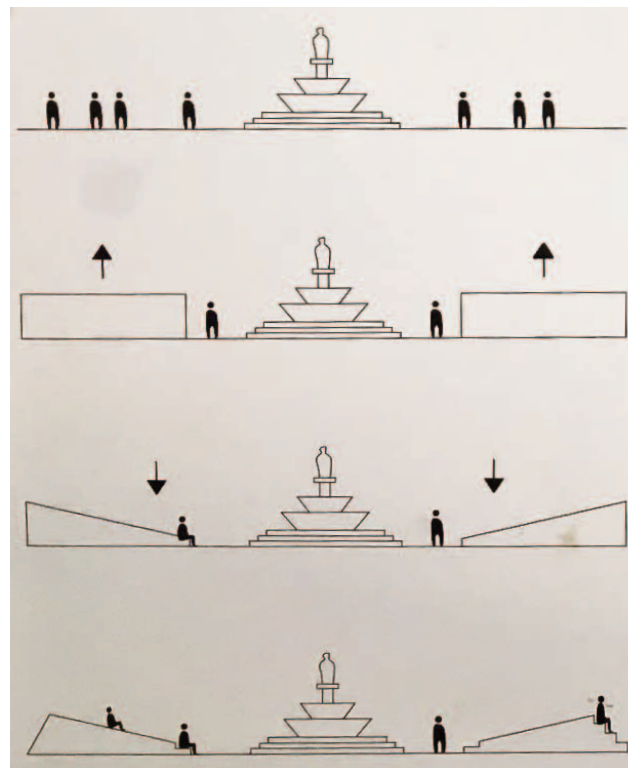
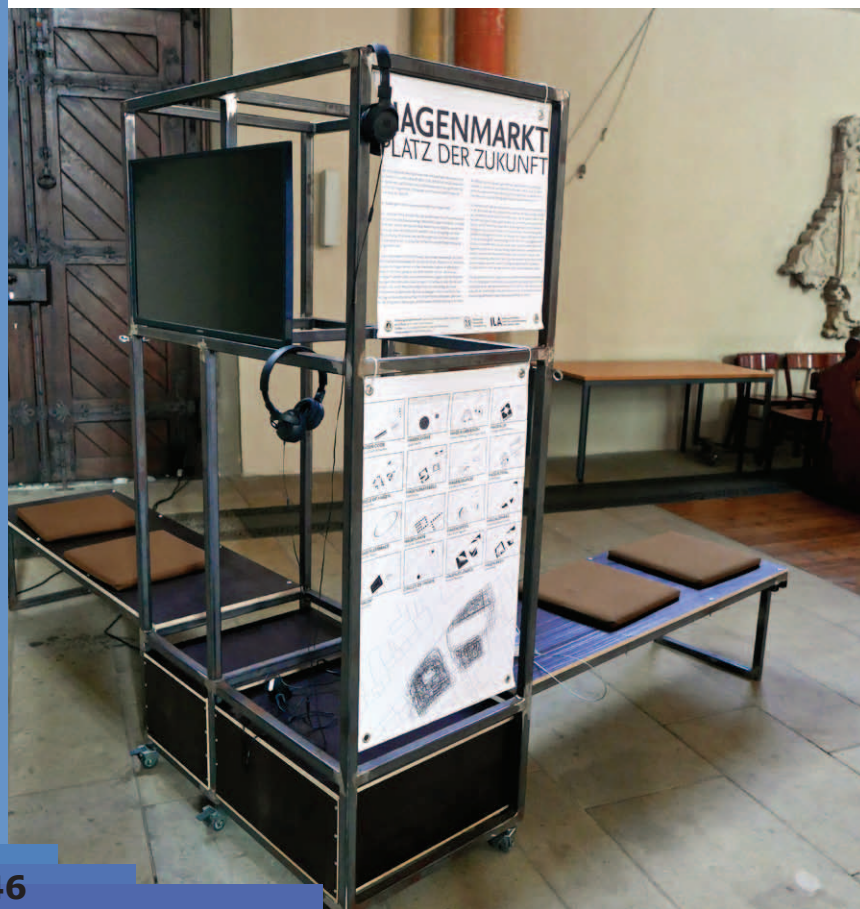
Vom 22.7.-30.9.2022 befand sich im nördlichen Seitenschiff die Ausstellung „Hagenmarkt - Platz der Zukunft“. Zwei Vorrichtungen mit Sitzgelegenheiten und Monitoren zeigten Entwürfe von 16 Studenten des Instituts für Landschaftsarchitektur an der TU Braunschweig für eine neue Gestaltung des Hagenmarkts. Die Entwürfe konnten auf gesonderten Karteiblättern ausgedruckt auch mitgenommen werden.

Fotos:
W. Heinemann.

Auf diese Planungsaufgabe wurden die Studenten mit drei Inputveranstaltungen durch externe Fachleute vorbereitet. So er-

hielten sie Informationen über die stadtgeschichtliche Bedeutung des Platzes sowie über die seit 2018 erdachten Planungsansätze einschließlich der Überlegungen aus der Bürgerbeteiligung. Vertreter des Behindertenbeirats wurden ebenso angehört wie Pfarrer Werner Busch, der die Bedeutung des Platzes für die Katharinengemeinde darlegte.

Die Entwürfe boten eine Fülle an phantasievollen, kreativen Gestaltungsvorschlägen. Die Vielfalt der Ideen und teilweise überraschenden Lösungsvorschläge, die da vorgestellt wurden, war beeindruckend und es machte Freude, gedanklich durch die präsentierten Ideenlandschaften zu spazieren. Mir gefiel besonders die Idee



von Erdogan Abdurrahman, den Bereich um den Heinrichsbrunnen podestartig anzuheben, um so den Straßenlärm abzumildern.

Lediglich die verwendete Plangrafik ließ die Entwürfe steril erscheinen, die auch durch die computeranimierte Möblierung einzelner Szenen nicht lebendiger wurden. Die emotionale Strichführung bei Handzeichnungen habe ich vermisst. Aber das ist wohl eine Altersfrage.

Auch kommt mir der Anspruch, den „Platz der Zukunft“ gestalten zu wollen, semantisch überhöht und etwas großsprecherisch daher. Ideen für die „Zukunft des Platzes“ zu entwickeln, wäre da weit-aus bescheidener im Anspruch und käme der Sache wohl näher.

Werner
Heinemann



Vorgeschichten

Seit den Verwüstungen durch einen Sturm am 5. Oktober 2017 rückte der Hagenmarkt in den Fokus öffentlicher und politischer Aufmerksamkeit. Zur Vorbereitung einer umfassenden Gestaltung dieses wichtigen Stadtplatzes nahm die Stadt Braunschweig ein aufwändiges Verfahren in Angriff. Der Zukunftsplan sollte unter der Federführung des Planungsbüros

Ackers & Partner in einer Bürgerbeteiligung gefunden werden. Im Zuge dieses Verfahrens fanden eine Reihe von Bürgerforen und Workshops in unserem Gemeindegemeinschaftssaal statt. Das erarbeitete Ergebnis („Vorzugslösung“) scheiterte jedoch im Herbst 2020 an einem Ratsbeschluss. Viele sahen darin einen Affront des Rates der Stadt gegenüber dem Engagement vieler engagierter Bürgerinnen und Bürger, die sich an dem offenen Verfahren beteiligt hatten.

Neuplanung 2.0

Also wurde ein weiteres Mal Anlauf zu einer Neuplanung genommen. Nach einer - dieses Mal schriftlich durchgeführten - Bürgerbefragung hat die Stadt im Frühjahr 2022 einen Wettbewerb der Ideen ausgelobt. Einige verkehrsmäßige Rahmenbedingungen waren gesetzt und standen nicht zur Disposition. Auch die Kirche und ihr direktes Umfeld sollte ausdrücklich nicht Teil des Planungsentwurfs werden. Der Kirchenvorstand begrüßt dies. Aufgrund der bestehen-



den Eigentumsverhältnisse hält er diese Begrenzung des Planungsvorhabens für selbstverständlich. Wir sehen darin auch den Eigen-Charakter des Grundstücks als Kirchhof gewahrt. Der Siegerentwurf berücksichtigt das.

Das Verfahren

Teilnahmeberechtigt waren Landschaftsarchitekt:innen und Architekt:innen in Arbeitsgemeinschaften mit Landschaftsarchitekt:innen. In einem gesetzlich geregelten, öffentlich ausgelobten Planungswettbewerb konnten interessierte Planungsbüros ihr planerisches Können zeigen. Daraufhin bewarben sich mehrere Teilnehmer und widmeten sich der Aufgabe, „einen konkreten umsetzungsgerechten Entwurf einer neuen Freiraumgestaltung“ zu erarbeiten. Am Ende lagen 11 Entwürfe vor, die von einer Jury bewertet werden mussten. Sie traf sich als „Preisgericht“ unter der Leitung des hannoverschen Landschaftsarchitekten Martin Diekmann am 21. September 2022 in der Stadthalle. Weitere Mitglieder der Jury: Prof. Katja Benfer, Frau Sybille Welp, der Hochbau- und Umweltdezernent Holger Herlitschke und der Stadtbaurat Heinz-Georg Leuer. Die Ratsfraktionen waren durch Frau Annette Johannes (SPD), Frau Heidemarie Mundlos (CDU), Herr Rochus Jonas (Bündnis 90/ Die Grünen) und die Bezirksbürgermeisterin der Innenstadt Frau Jutta Plinke (Bündnis 90/ Die Grünen) vertreten. Die Bewerber sollten verschiedene Kriterien berücksichtigen, zu denen u.a. klimawirksame Maßnahmen, Aufenthaltsqualität, Barrierefreiheit und Wegeverbindungen gehörten.

Der Sieger

Einhellige Zustimmung fand schließlich der Vorschlag des Berliner Büros cappistaubach urbane landschaften. Die Mitglieder der Jury haben sich von der Grundkonzeption eines „Squares“ überzeugen lassen, die einem konzentrischen Aufbauprinzip folgt. In der Mitte liegt der Heinrichsbrunnen. Der innere Platzbereich, der diesen Brunnen direkt umgibt, soll in diesem Entwurf vielfältig nutzbar sein. Um diesen (1) Kernbereich

Fotos: W. Heinemann.



schmiegt sich (2) „ein vegetativ angelegter Saum mit Blühstauden und Gräsern und bietet Verweilflächen“. Diesem Saum wird zwar eine „hohe Aufenthaltsqualität“ zugeschrieben, er wird aber von einigen Mitgliedern der Jury stellenweise noch als zu schmal eingeschätzt. Den äußere Rand (3), bildet „ein umfassender Ring aus hellem Naturstein“. Er „verknüpft den Hagenmarkt räumlich und funktional mit dem nahen Umfeld“. Positiv hervorgehoben werden „die angedachten ergänzenden Baumpflanzungen“, für die „eine Vielfalt an klimaresilienten Großbäumen“ vorgesehen sind.

Ohne Stimmrecht war neben einigen Sachverständigen (z.B. der Historiker Elmar Arnhold) auch das „Hägener Forum“ eingeladen gewesen. Vor einigen Jahren ist dieses lockere Netzwerk ohne feste Organisationsstruktur von Alfons Markiewicz und mir initiiert worden, um Anlieger und Nachbarn bei verschiedenen Anlässen in Kontakt miteinander zu bringen. Auch bei den zurückliegenden Reallabors haben wir uns zeitweise mit engagiert. Die Jury ist auf die Anmerkungen und Fragen der nicht stimmberechtigten Teilnehmer eingegangen. Den Ausschlag gaben vor allem fachliche Überlegungen.



Wie geht es weiter?

Baurat Bernd Leuer zeigt sich begeistert von dem Siegerentwurf. Der Platz werde „lebhaft“, „für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort besser nutzbar“ und könne einen Beitrag zur „Verbesserung des Mikroklimas“ leisten. Ob die Mitglieder des Rates das genauso sehen werden, ist noch offen. Immerhin sind die meisten Fraktionen in der Jury personell vertreten gewesen. Zudem schafft das einstimmige Ergebnis eine Erwartungshaltung, die der Rat der Stadt nicht noch einmal enttäuschen kann. Auf ihrer Homepage informiert die Stadt im sachlichen, vorsichtig optimistischen Grundton: „Die Verwaltung wird nun den siegreichen Entwurf noch einer genauen Prüfung unterziehen und dann möglichst noch in diesem Jahr eine Beschlussvorlage in die politischen Gremien geben. Stimmen diese zu, kann die Ausführungsplanung erstellt und auf deren Grundlage 2024 die Umsetzung begonnen werden.“

Werner Busch

Das abgebildete Wappen des Stadtteils Hagen mit dem Löwen und dem Rad, das das Martyrium der heiligen Katharina symbolisiert, befindet sich am Heinrichsbrunnen auf dem Hagenmarkt. Man muss aber schon etwas suchen, um es unter all den anderen Löwen und den Wasserfontänen zu finden.

Dieser Brunnen mit dem Standbild Heinrichs des Löwen, im linken Arm das Modell der Katharinenkirche haltend, wurde am 4.7.1874 an seiner jetzigen Stelle errichtet. Ab 1869 arbeiteten der Bild-

hauer Adolf Breymann und der noch junge Architekt und spätere Stadtbaurat Ludwig Winter an Entwürfen für Statue und Brunnen. Gleichzeitig wurde um Spenden der Bürgerschaft zur Finanzierung geworben.

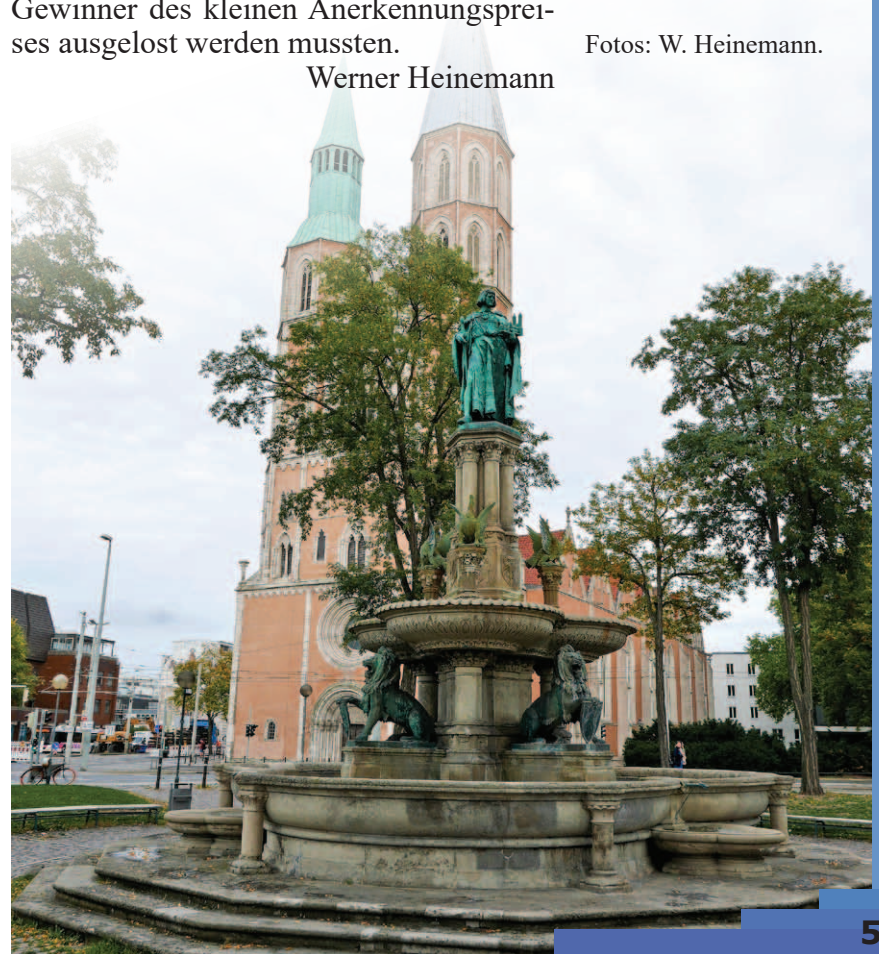
Schließlich konnte der Bronzeguß durch den Braunschweiger Erzgießer G.F.Howaldt 1873 angefertigt werden. Auf der Weltausstellung in Wien 1873 wurde die Statue ausgestellt und ausgezeichnet. Ein Jahr später wurde sie auf dem Hagenmarkt aufgestellt und schmückt ihn bis heute.

Alle eingegangenen Antworten enthielten die richtige Antwort, so dass die drei Gewinner des kleinen Anerkennungspreises ausgelost werden mussten.

Werner Heinemann



Fotos: W. Heinemann.



Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel (1852)

